

10 Jahre

Museum Brandhorst

Programm

Januar bis April 2020

Deutsch



WAY?

1/2 Way?

10 Jahre

Museum Brandhorst

Manche Begriffe sind so groß, dass sie drohen, uns heillos zu überfordern. Kapitalismus ist so einer. Seine Mechanismen haben sich bis in die kleinsten Äderchen unseres Lebens eingestrichelt: Unsichtbar wirken sie bis in unsere engsten Beziehungen, seine technischen Neuerungen schlagen sich in unseren Wünschen und Ängsten nieder, er formt unbewusst unsere Überzeugungen. Die Klage über den Kapitalismus ist so allgegenwärtig wie drängend. Kunst ist nicht Tagespolitik – und dennoch ist es eines der zentralen Themen der zeitgenössischen Kunst, die Faszinationen und Pathologien unserer kapitalistischen Lebensformen zu analysieren. Deshalb beschäftigt sich auch das Museum Brandhorst in der Ausstellung „Forever Young“ mit unserem ökonomischen Apriori: Im großen Saal im Untergeschoss sind verschiedene Arbeiten zusammengestellt, die einen Blick darauf werfen, welche Art Subjekte der Kapitalismus hervorbringt. In einem Essay auf Seite 8 geht es um diesen Aspekt der Ausstellung. Auch die Arbeiten von Seth Price spielen in diesem Zusammenhang eine Rolle. Mit Monika Bayer-Wermuth bespricht er unter anderem, wieso er sich dazu entschied, Körperformen und Kleidung zu vakuumieren (S. 42). In einem Text über die Sammlung Brandhorst (S. 2) erklären wir unseren Ansatz des Sammelns in die Tiefe. Und eine ganz besondere und besonders zukunftsorientierte Form der Kunstvermittlung – die Arbeit des pi.lot-Projekts – wird auf Seite 30 vorgestellt.

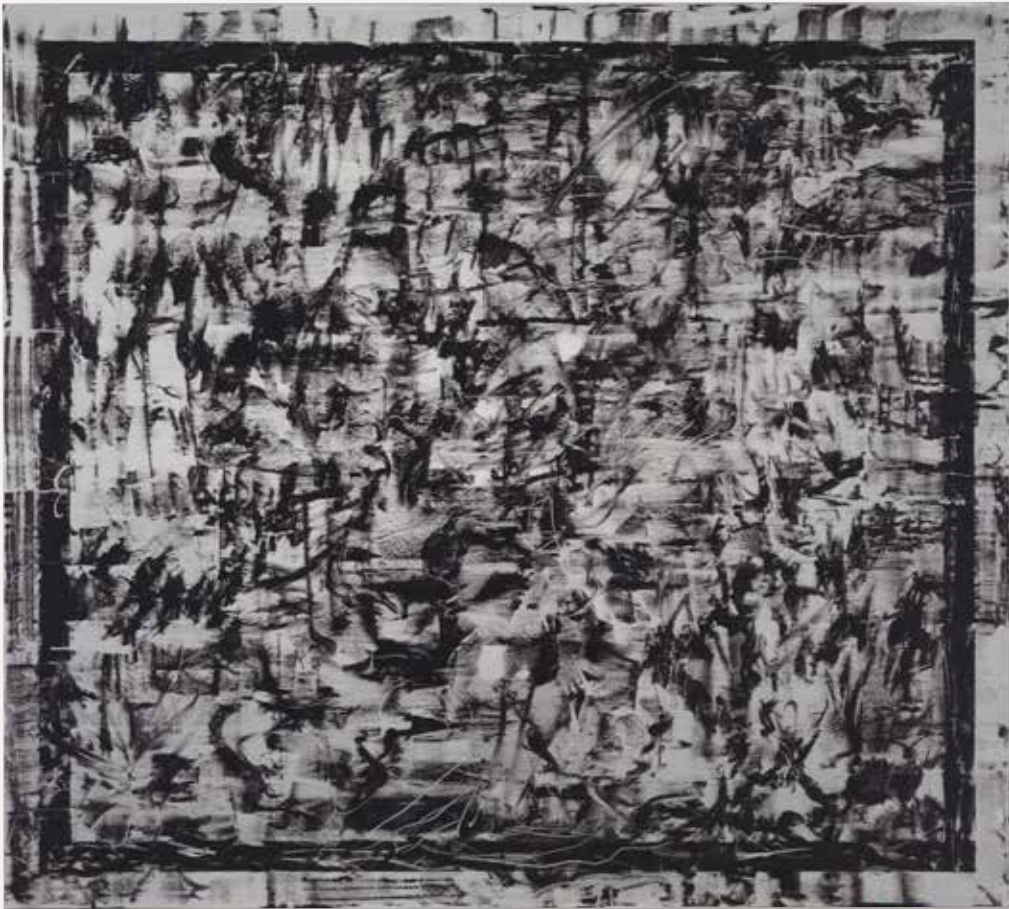
Zum Jahresbeginn haben wir noch eine Überraschung für Sie: Dank des großen Interesses an der Ausstellung haben wir uns entschieden, „Forever Young“ zu verlängern. Sie können die Sammlungspräsentation nun bis 19. Juli 2020 besuchen. Somit befinden wir uns nun auf halbem Wege durch die Ausstellungslaufzeit, und es warten noch einige Schmankerl auf Sie: Als Jahresauftakt spreche ich am 25. Januar mit Philipp Kaiser über die sich wandelnden Verflechtungen zwischen Museen und dem Kunstmarkt (S. 22). Im Februar und März folgen Gespräche mit Thomas Eggerer und Jana Euler sowie Veranstaltungen zum Werk der Künstler Jean-Michel Basquiat und Keith Haring. Die detaillierte Übersicht über alle Veranstaltungen der nächsten Monate finden Sie ab Seite 22.

Wir wünschen viel Spaß beim Lesen und freuen uns auf Ihren Besuch!



Foto: Markus Burke

Achim Hochdörfer
Direktor Museum Brandhorst



Seit ihren Anfängen konzentriert sich die Sammlung Brandhorst auf einzelne Künstlerinnen und Künstler und erwirbt oft Arbeiten aus deren verschiedenen Schaffensphasen. Diese Philosophie erlaubt es dem Museum, die Entwicklung ausgewählter künstlerischer Positionen genau zu untersuchen und zu zeigen.

Ein Kunstwerk an einer weißen Wand ist in der Regel zunächst einmal ein stummes Rätsel. Ohne Kontext, ohne Information bleibt den Betrachtenden nichts anderes übrig, als sich Gedanken über das zu machen, was man da sieht – Formen, Farben, Material und Motiv –, und frei zu assoziieren. Im Untergeschoss des Brandhorst hängt derzeit als Teil der Ausstellung „Forever Young“ etwa ein „Silver Painting“ der US-amerikanischen Malerin Jacqueline Humphries (*1960) mit dem Titel „31/13“ (2013). Es ist Teil einer Serie, für die Humphries schwarze Ölfarbe mit silbernem Industrielack mischte und auf Leinwände auftrug. Daraus entstanden Arbeiten, die Licht gleichzeitig absorbieren und reflektieren, in denen die oder der Betrachtende verschwommen schimmert oder verschwindet. Wenn man möchte, kann man sehr viele Dinge lesen in diesem Bild. Landschaften, vom Sturm zerfetzte Wolken, eine verregnete Stadt von oben. Diese Art der Annäherung ist natürlich legitim, sie ist aber auch radikal subjektiv.

Sie kommt sich mit einem anderen Zugang zur Kunst nicht in die Quere, beide können sich vielmehr ideal ergänzen. Denn was man in der einzelnen Arbeit erst einmal nicht sieht, ist der Weg,

den Humphries bis zu ihrem Entstehen zurückgelegt hat. Welche Schritte in ihrem künstlerischen Schaffen sich in diesem Werk vereinen, an welche Diskurse sie anknüpft, was sie zitiert oder wovon sie sich abgrenzt. Auch in nicht gegenständlichen Werken spiegeln sich Themen, persönliche Erfahrungen und – beides vereinernd – ein spezieller Entwicklungsprozess wider. Wie Humphries seit ihren Anfängen mit Pinsel, Leinwand und Farbe in immer wieder neuen Variationen Oberflächen erzeugt, die mit Licht und Perspektive spielen und in denen man sich beim Betrachten verlieren kann: All das ist auch Ausdruck eines Werdegangs. Ein Kunstwerk ist immer ein Zwischenschritt von der letzten zur nächsten Arbeit, Teil einer Entwicklung. Für diese Genese von Künstlerinnen und Künstlern interessiert sich die Sammlung Brandhorst von Beginn an. „Es geht bei uns darum, in die Tiefe zu sammeln“, erklärt Jacob Proctor, Kurator am Brandhorst. „Wir setzen uns intensiv mit einzelnen künstlerischen Positionen auseinander. Das unterscheidet uns von vielen anderen öffentlichen Museen, wo eher Stile und Epochen abgedeckt werden sollen.“ Ziel dieses Ansatzes ist es, so viele wegweisende Arbeiten aus verschiedenen Werkphasen einer Künstlerin oder eines Künstlers in der Sammlung zu vereinen wie

Doch wir wollen eben unserem Publikum zeigen, wie sich künstlerische Blickpunkte über die Zeit verändern können.

— *Jacob Proctor*

möglich. Man kann so zeigen und untersuchen, welche Wegetappen sie hinter sich haben, welcher rote Faden sich durch das Werk zieht, wann und warum er abreißt und vielleicht sogar einen Ausblick wagen, was von ihr oder ihm noch zu erwarten ist. Die tiefe Beschäftigung mit individuellen künstlerischen Sichtweisen ist die Grundlage der Sammlung Brandhorst. Von Cy Twombly (1928–2011) besitzt das Museum die umfangreichste Werkpalette der Welt, von Andy Warhol (1928–1987) die größte außerhalb der Vereinigten Staaten. Von beiden finden sich Arbeiten aus allen Schaffensperioden in der Sammlung. Aber auch von Alex Katz (*1927) sind Werke aus fünf Dekaden dort vertreten, große Bestände gibt es ebenfalls von Mike Kelley (1954–2012), Seth Price (*1973), Albert Oehlen (*1954) oder eben Jacqueline Humphries. Die Philosophie des tiefen Sammelns und der damit einhergehenden Erörterung einzelner künstlerischer Standpunkte in ihrer Genese kommt auch in den Ausstellungen des Museums zum Ausdruck.

In „Forever Young“ gibt es zum Beispiel die „Spot On“-Räume, die in der Regel einer Künstlerin oder einem Künstler gewidmet sind (gelegentlich werden auch zwei Positionen ausgestellt) und in denen Werkblöcke gezeigt werden, die vom Brandhorst kürzlich erworben wurden. Bis Anfang September waren dort etwa Jacqueline Humphries' „Black Light Paintings“ (seit 2005) zu sehen, bis 7. Januar Werke von Michael Krebber (*1954) und R.H. Quaytman (*1961). Aber auch der Entwurf vieler Ausstellungen der letzten Jahre folgt dem Ansatz der tiefen Auseinandersetzung. Künstlerinnen und Künstler wie Kerstin Brätsch (*1979), Jutta Koether (*1958) oder Seth Price bespielten einen Großteil des Hauses, gaben einen umfassenden Einblick in ihren Werkkomplex. „Es ist

natürlich ein Statement, so viele Ressourcen, so viel Zeit und Raum für eine Künstlerin oder einen Künstler zu verwenden. Doch wir wollen eben unserem Publikum zeigen, wie sich künstlerische Blickpunkte über die Zeit verändern können, welche Einflüsse und Strömungen auf sie einwirken“, sagt Jacob Proctor.

Die ambitionierten Ausstellungen werden von wissenschaftlich anspruchsvollen Monografien begleitet, die das jeweilige Werk aus unterschiedlichen Perspektiven analysieren und betrachten. Das Ziel ist, nichts Geringeres als Standardwerke zu schaffen: Wenn man sich gründlich mit Koether oder Price beschäftigen möchte, kommt man an diesen Kompendien kaum vorbei. Durch die Bandbreite der individuellen Positionen kann das Brandhorst zudem immer wieder zeigen, wie sich in den Arbeiten über Jahre hinweg bestimmte Diskurse der jeweiligen Gegenwart widerspiegeln. Oder wie Künstlerinnen und Künstler diese kommentieren oder wie sich ihr Ansatz zu Strömungen der Gegenwartskunst verhält. Das wird auch bei der nächsten großen Ausstellung im Museum nach „Forever Young“ 2020 wieder so sein. Die Schottin Lucy McKenzie (*1977) bewegt sich zwischen Installationen und Malerei. Oft trägt sie ihre Bilder auf Objekte auf, auf Möbel zum Beispiel, die an Art nouveau erinnern und mit bemalten Leinwänden überzogen sind. So erhält eine Matratze die Textur von Marmor, woraus ein illusionäres Spiel mit Härte und Weichheit entsteht, mit Erwartung und Entzauberung, mit real wirkendem Irrealen, für das die Künstlerin schon seit mehreren Jahren gefeiert wird. Man kann sich dann auf eine Reise in McKenzies Welt begeben, in der durch die Verknüpfung von Interiordesign, Mode und klassischer Malerei Orte entstehen, die Assoziationen unzählige Andockstellen bieten. ■



Bald im Museum Brandhorst zu sehen: Lucy McKenzies „Rebecca“ (2019)

Jutta Koether Fresh Aufhebung, 2004

Anfang der 2000er-Jahre unterwarf Jutta Koether ihre Kunst einer Reihe von strikten Regeln. Als sie 2004 das Monumentalwerk „Fresh Aufhebung“ schuf, beschränkte sie sich auf eine einheitliche Leinwandgröße von jeweils 50×40 Zentimetern sowie auf eine einzige Farbe: Schwarz. Die so entstandenen 170 Bilder sind ein Beleg für das expressive Potenzial derartiger Beschränkungen. Einem Tagebucheintrag gleich wurde jedes Bild an dem Tag fertiggestellt, an dem es begonnen wurde, und repräsentiert so eine

minimale, dennoch sehr ausgeprägte und in sich geschlossene abstrakte Geste. Die gesamte Reihe wird zudem als Serie in einem Begleitvideo präsentiert. Koether sagt dazu: „Ich glaube ganz einfach, dass wir uns – und das gilt für mich persönlich wie ganz allgemein – konstant darin üben müssen, Bilder zu lesen und wahrzunehmen. Nur so kann sich die Malerei weiterentwickeln und zu etwas werden, das wirklich produktiv ist, eine positive Konnotation besitzt und Neues hervorbringt.“



Foto: Stephan Wycloiff

Jutta Koethers „Fresh Aufhebung“ (2004) in der Ausstellung „Forever Young“

Monika Baer On hold (dregs), 2015

Monika Baer schafft in „On hold (dregs)“ mit ihrer tiefschwarz bemalten Leinwand einen Raum, der scheinbar nach eigenen Regeln funktioniert. Wie in einem stillen Wasser scheinen darin Etiketten von Spirituosen zu schweben und langsam auf den Boden zu sinken. Sie sind in Weiß gemalt und heben sich fast geisterhaft von ihrem Hintergrund ab. Die Flaschen selbst sieht man allerdings nicht. Verschwinden sie im Dunkel der Leinwand oder existieren die Etiketten hier losgelöst von einem

Träger? Dieser Körperlosigkeit wirken aus der Tube gedrückte, dicke Farbspuren in pastelligen Regenbogentönen entgegen, die an klebrig-süßen Zuckerguss erinnern. In Form von Klecksen und Würstchen haften sie in all ihrer materiellen Präsenz an der Oberfläche der Leinwand, die dadurch ins Bewusstsein der Betrachterinnen und Betrachter dringt. Das Dahinter, die Tiefe des schwarzen Bildraumes, rückt in ungreifbare Ferne, wie in einem schwerelosen Rauschzustand.



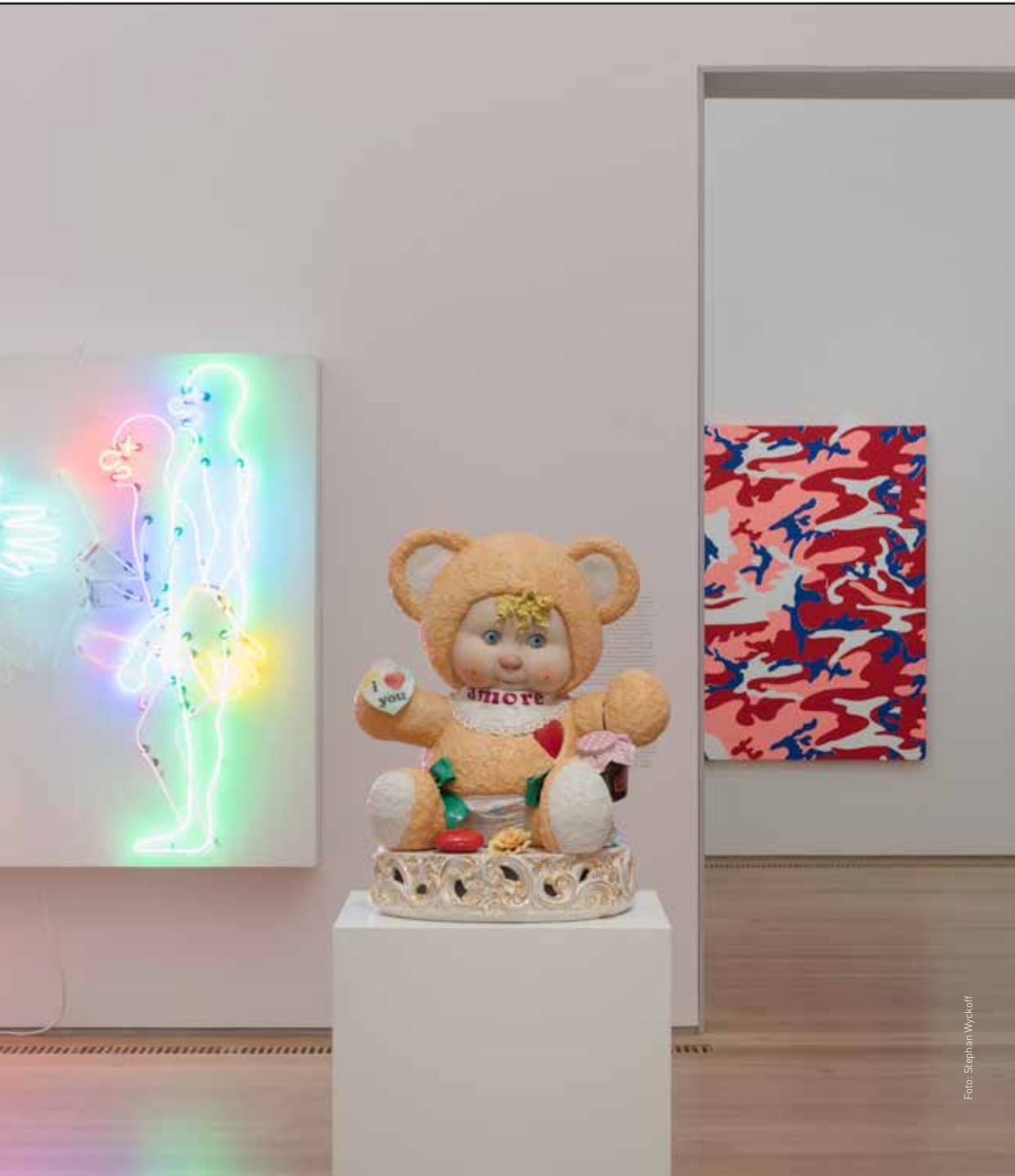


Foto: Stephan Wyckoff

Welche Form von Subjektivität bringt der Spätkapitalismus hervor? Und wieso ist die so prekär? Im großen Saal des Untergeschosses werden Arbeiten gezeigt, die Fragen an unseren Lebensstil stellen.

Seit 1990 kennt der Kapitalismus kein Außen mehr. Die Aussage des Literaturkritikers Fredric Jameson, der zufolge wir uns eher das Ende der Welt als das Ende des Kapitalismus vorstellen können, ist angesichts der drohenden Klimakatastrophe aktueller und bedrückender denn je. Alles ist heute Teil des Systems. Natürlich auch die Kunst. Was ihr bleibt: Sie kann einen eigenen Blick auf die Funktionsweisen und Folgen dieses Produktionsverhältnisses werfen.

In der Ausstellung „Forever Young“ wird das in mehrfacher Hinsicht deutlich. Zum einen ist Pop-Art, allen voran das Werk Andy Warhols (1928–1987), natürlich auch eine Auseinandersetzung mit

der dem Kapitalismus eigenen Aufmerksamkeitsökonomie, mit Fragen der Produktion und nicht zuletzt mit den Bedingungen des Kunstmarktes selbst. In der für Warhol typischen Arbeitsweise, sich expliziter Wertungen zu enthalten, werden hier kapitalistische Mechanismen eher vorgeführt als kritisiert. Ein anderer Strang der Ausstellung ist da deutlicher – auch wenn schnell klar wird, dass die „Kritik“ der Kunst am Kapitalismus kein simples Benennen von Missständen ist und schon gar kein Aufzeigen von Alternativen, sondern im besten Fall eine tiefenscharfe Recherche, ein Aufzeigen des ökonomischen Unbewussten. Die im großen Saal im Untergeschoss versammelten Werke arbeiten sich aus unterschiedlichen Perspektiven

Jeff Koons' „Amore“ (1988) vor Bruce Naumans „Mean Clown Welcome“ (1985) und Andy Warhols „Camouflage“ (1986) in der Ausstellung „Forever Young“

an der Frage ab, welche Art von Subjekten der Kapitalismus hervorbringt und wieso diese so oft prekär sind.

Mit zu den auffälligsten Arbeiten der Ausstellung zählen zweifelsohne die drei Objekte des Briten Damien Hirst (*1965). Etwa ein Kabinett: ein Arzneischränkchen voller medizinischer Verpackungen, das den seltsamen Titel „E.M.I.“ (1989) trägt. Es stammt aus einer Serie, die Hirst allesamt nach Sex-Pistols-Songs benannt hat. Die Auseinandersetzung mit dem Kapitalismus steckt so schon im Namen, war es doch Strategie der frühen Londoner Punkband, die Mechanismen der Musikindustrie – Aufmerksamkeit durch Skandale – zu kapern, für sich zu nutzen und dabei auch unter dem Strich zu affirmieren. Dieses Programm zitiert Hirst im Namen der Arbeit, um dann unzählige Arzneipackungen zu versammeln. Die schiere Masse verweist auf den simplen Glauben, körperliche und mentale Gebrechen durch Medikamente heilen zu können. Gleichzeitig wissen wir, dass diese Packungen leer sind.

Noch überwältigender ist das erklärte Lieblingsstück vieler Besucherinnen und Besucher des Museums: Hirsts gigantisches Pillenregal mit dem Titel „In This Terrible Moment We Are All Victims of an Environment That Refuses to Acknowledge the Soul“ (2002). Kurator Jacob Proctor: „Hirst arbeitet hier natürlich mit einem typisch neoliberalen Ansatz in Sachen Medizin, er verweist auf die Pharmaindustrie, die mit unzähligen Präparaten Linderung oder Optimierung verspricht. Und dieser Markt wuchert, das alles muss man sich aber leisten können, was in den Vereinigten Staaten und auch in England für viele ein Problem ist.“ Die Kehrseite dieser (leeren) Versprechungen wird dann in „Waste (Twice)“ von 1994 gezeigt: Vitrinen voller medizinischen Abfalls. Was hier versammelt wird, ist die absolute Wertlosigkeit, ja sogar in gesteigerter Form: Objekte, die so verbraucht sind, dass sie nur noch Ekel hervorrufen.

Um unser Verhältnis zu Objekten geht es auch in der größten in dem Raum gezeigten Arbeit: in Cady Noland's (*1956) riesiger Installation „Deep

Social Space“ (1989). Die US-Amerikanerin versammelt hier die Insignien des „heartland“, wie Präsident Ronald Reagan die Weiße konservative Bevölkerung nannte, die ihn an die Macht brachte. Auf einer Art eingezäunten Bühne sind verschiedene Objekte des Redneck-Lifestyles zu sehen: ein Grill, Bierdosen, eine US-Flagge, Handschellen, ein Sattel ... Was auf den ersten Blick wie eine etwas einfache (und darüber hinaus klassische) Kritik am „white trash“ aussieht, offenbart

Die Masse von Tabletenschachteln, die Hirst zeigt, verweist auf den simplen Glauben, körperliche und mentale Gebrechen durch Medikamente heilen zu können. Aber die Packungen, die Hirst zeigt, sind leer.

seine Tiefe erst in der historischen Betrachtung: „Man kann diese Arbeit tatsächlich nur vor dem Hintergrund dessen verstehen, was in den 1980er-Jahren in den Vereinigten Staaten unter Reagan passierte. Die von oben verordnete Aufwertung des Weißen konservativen Lebensstils unter dem Begriff ‚heartland‘ hatte massive Folgen: Die Gesellschaft militarisierte sich, gleichzeitig kam es aufgrund der neoliberalen Wirtschaftspolitik zu einer riesigen Pauperisierung. Und in den liberalen Szenen der Großstädte forderte Aids unzählige Opfer. Es war eine sehr düstere Zeit, und Noland stellt diesen Schrecken wie in einem Kabinett aus“, erläutert Proctor. Ein anderer Aspekt ist aber genauso interessant und verbindet thematisch mit den weiteren Arbeiten im Saal, die sich mit

Damien Hirst,
„Waste (Twice)“ (1994)





Foto: Stephan Wyckhoff

Cady Nolands „Deep Social Space“ (1989)
vor Andy Warhols „Oxidation Painting“ (1978)

den ökonomischen Rahmenbedingungen unserer Existenz beschäftigen: „Deep Social Space“ führt vor, dass Objekten eine eigene soziale Wirkmacht zukommt. Die versammelten Dinge sind weniger Gebrauchsgegenstände, vielmehr formen sie ein gewisses Verhalten.

Etwas Ähnliches gilt auch für das Material der Skulptur „Blue, Purple and Blue/Purple“ (1991) von Mike Kelley (1954–2012). Der US-amerikanische Künstler baut diese hängenden, glockenartigen Strukturen aus Stofftieren, die er farblich sortiert. Stofftiere haben immer etwas zutiefst Tragisches an sich, verweisen sie doch auf das kindliche Bedürfnis nach Wärme und Liebe. Sie sind Objekt im wahrsten Sinn des Wortes, zirkulieren stellvertretend für Zeit und Zuneigung. Was gibt es Traurigeres als die Ansammlung von Stofftieren an Gedenkstätten umgekommener Kinder? Und doch sind sie ganz und gar geliebte Dinge. Die Tiere, die Kelley verwendet, kaufte er in

Secondhandstores. Sie sind abgegriffen, speckig, schmutzig gekuschelt. Sie sind nicht echt, aber an ihnen haften echte Gefühle, was Kelleys Arbeit lustig und anrührend macht.

Als direkte Antithese zu Kelleys amorphen Kuschelglocken könnte Jeff Koons' (*1955) Porzellanfigur „Amore“ (1988) gelten, die im Erdgeschoss im Raum mit dem Thema „Zeichen der Großstadt“ zu sehen ist. Koons, ironischer Meister der glatten Oberflächen, zeigt hier ein kleines, niedliches Souvenir, das dümmlich grinsend einen Sticker mit der Aufschrift „I love you“ präsentiert. Aber während Kelleys Stofftiere von ihrem Schmutz leben und damit dann doch so etwas wie eine menschliche Seite der ökonomischen Zirkulation zeigen, ist dieses kitschige Objekt in seiner ehrgeizigen Perfektion nichts als die reine Ware. Mit kalten Augen glotzt es einen an, und der „I love you“-Sticker, den es in der Hand hält, ist kein Versprechen, sondern eine Drohung. ■

Mike Kelleys
Plüschtierwerk
„Blue, Purple and
Blue/Purple“ (1991)
vor Papierarbeiten
des Künstlers

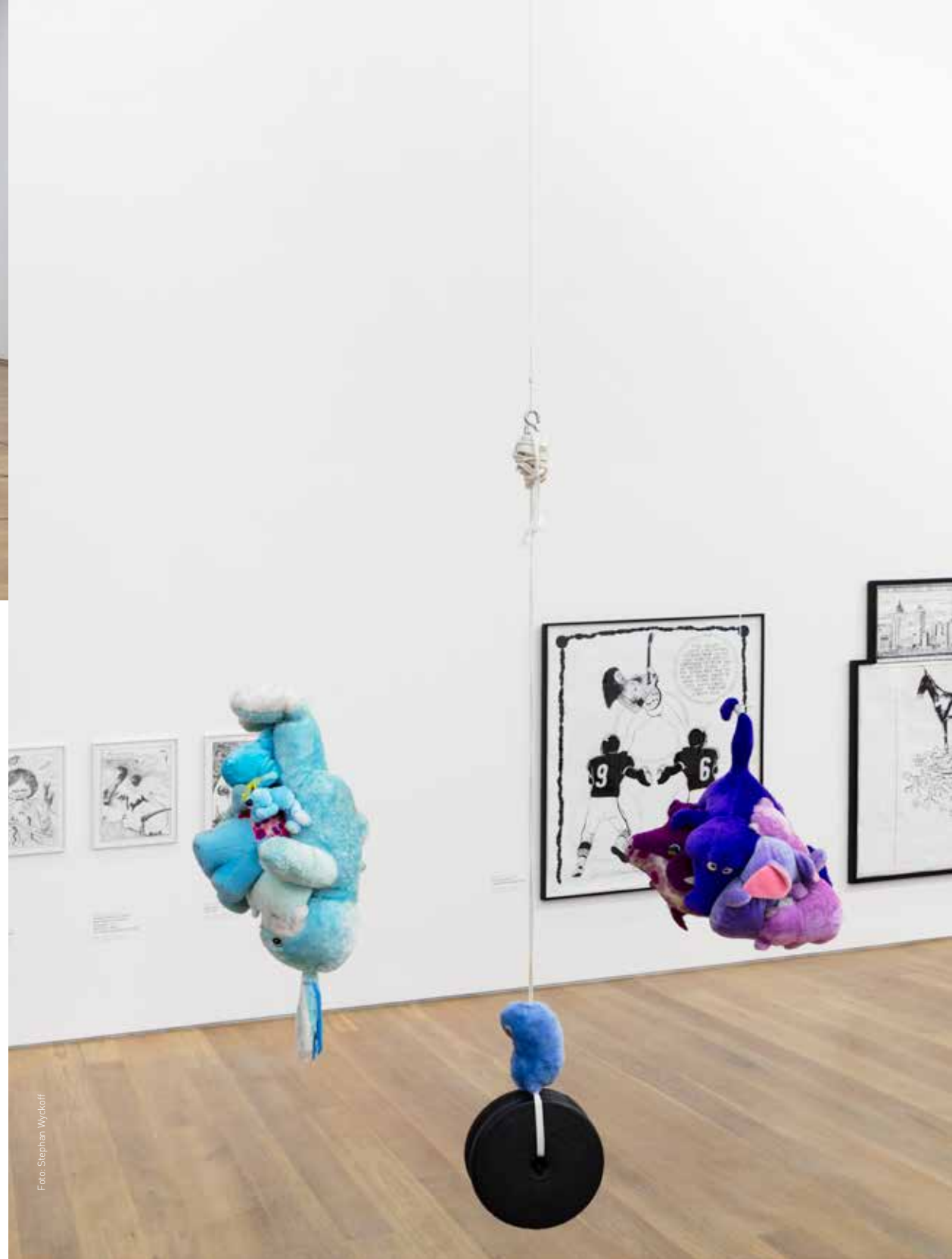


Foto: Stephan Wyckhoff

Elaine Sturtevant Warhol Black Marilyn, 2004

Elaine Sturtevant war dafür bekannt, die Werke anderer Künstler zu wiederholen. Damit richtete sie die Bildlogik der Pop-Art – existierende Motive zu reproduzieren oder zu vervielfältigen – zurück auf die bildende Kunst. Bereits 1964 wählte sie dafür Werke von Andy Warhol aus: zunächst seine „Flowers“, ab 1965 seine ikonischen „Marilyn“-Darstellungen. Die hier gezeigte „Warhol Black Marilyn“ ist eine späte Reprise aus dem Jahr 2004. Doch Sturtevant ging es nicht um eine detailgetreue Wie-

derholung; sie wehrte sich gegen den Vorwurf, ihre Bilder seien schlichte Kopien. Gerade in der hier gezeigten „Marilyn“-Version, für die es bei Warhol keine direkte Vorlage gibt, wird dies deutlich, denn Sturtevant steigert die drastische Wirkung des Motivs. Die Kontur ihres Lippenstifts ist verwischt, das Lächeln gerät zu einer Fratze. Was bei Warhol bereits angelegt war – er begann seine Serie 1962, kurz nach Monroes Tod –, wird bei Sturtevant evident: Ihre „Marilyn“ ist ein Bild der Vergänglichkeit.



Charline von Heyl Spoudaiogeloion, 2015

Der lange Titel des Werkes „Spoudaiogeloion“ kommt aus dem Griechischen und setzt sich aus den Worten für „ernst“ (spoudaion) und „komisch“ (geloion) zusammen. Der Begriff bezeichnet eine literarische Gattung, die diese beiden Gegensätze stilistisch verschmilzt. Erstmals taucht „spoudaiogeloion“ in der griechischen Komödie auf, wo ernsthafte politische und ethische Fragen in komischen Stücken verpackt wurden. Die heutige Satire bezieht sich ebenfalls auf diesen Ursprung. Auch in Charline von Heyls Gemälde

sind Bildelemente unterschiedlicher Stimmung vereint. So ist der Bildhintergrund bestimmt von matten, pastelligen, fast transparenten Farbflächen, die, teils mit Bleistift übermalt, Assoziationen mit einzelnen Körperteilen oder sogar einem Gesicht aufrufen. Die verschiedenen Formen und Muster und auch die Überlagerung von unterschiedlichen Bildelementen und Schichten sind Teil des malerischen Vokabulars, mit dem von Heyl ihre präzise komponierten Werke schafft.



Thomas Eggerer und Jana Euler

17. Januar bis 19. April 2020

Saal 0.8, Erdgeschoss

Künstlergespräch mit Thomas Eggerer,
Dienstag, 3. März 2020, 19 Uhr, im Zebra

Künstlerinnengespräch mit Jana Euler,
Dienstag, 24. März 2020, 19 Uhr, im Zebra

Große malerische Gesten und Auftritte werden oftmals dem Männlichen zugeschrieben. Duktus, Format, Farbauftrag, aber auch Motive, selbst ganze Malstile – denkt man an den Abstrakten Expressionismus – werden mit einer Vorstellung von Maskulinität verknüpft. Daraus resultierte ein Selbstverständnis der Malerei, das von schaffender wie von betrachtender Seite gleichermaßen genährt wurde. Jana Euler und Thomas Eggerer spielen in ihren Werken auf ganz unterschiedliche Weise auf solche malerische Ausdrucksformen von männlicher Dominanz an.

Eulers „GWF“-Serie (2019), in der die Künstlerin großformatig Haie porträtiert, erfüllt diese Malereiklischees und torpediert sie zugleich. Die phallisch aufragenden Körper wirken nicht mehr bedrohlich, sondern geradezu verängstigt. Statt Souveränität und Macht vermittelt das Furcht einflößende Subjekt selbst Verunsicherung und Schwäche. Die malerischen Variationen, die Euler dabei durchexerziert, werden Teil des Arguments. Die „Great White Fear“, die Angst des Weißen Mannes vor dem unbekanntem Anderen, drängt sich in den Vordergrund. Die Haie mit ihren anthropo-

morphisierten Gesichtern werden zum humoristischen Spiegelbild unterschiedlicher Neurosen – ein Ausdruck, der auf einen gesamtgesellschaftlichen Paradigmenwechsel übertragbar ist.

Mit seiner Arbeit „Waterworld“ (2015) scheint Eggerer die in Eulers Werken verortete Aggression maximal zu kontrastieren. Seine Badenden waten und paddeln ruhig durchs Wasser und rufen Szenen bürgerlichen Lustwandels aus der Malereigeschichte der Moderne auf. Allerdings sehen seine Figuren beinahe identisch aus und sind durch das den Bildraum vollkommen einnehmende Wasser jeder räumlichen Perspektive beraubt. Damit bricht er den Eindruck einer sozialen Struktur: Übrig bleibt das isolierte Nebeneinander ausschließlich männlicher Weißer Figuren. Der vermeintlichen Individualität steht eine Gleichförmigkeit entgegen, die sich – nicht ohne Ironie – auf viele gesellschaftliche Strukturen anwenden lässt. ■

Jana Euler,
„GWF 5“ (2019)
aus der Serie
„Great White Fear“





Thomas Eggerer, „Waterworld“ (2015)

Spot On: Josh Smith

20

17. Januar bis 19. April 2020
Saal 0.7, Erdgeschoss

Mit malerischen Mitteln lotet Josh Smith die Wiederholbarkeit von Motiven aus, spielt mit Ansprüchen zwischen Gleichwertigkeit und Einzigartigkeit und befragt so die Malerei mit ihren eigenen Mitteln.

Seit 2001 stellt Josh Smith in seinen Malerei-serien ein einzelnes Motiv oder eine isolierte Bildidee in den Mittelpunkt. Sein Repertoire an Sujets umfasst dabei so Unterschiedliches wie Sonnenuntergänge, Stoppschilder oder die eigene Signatur. Manchmal presst Smith zwei noch feuchte Leinwände so aufeinander, dass ein Bild zum partiellen Abdruck des anderen wird und umgekehrt. Durch die Wiederholbarkeit von Motiven mit malerischen Mitteln erzeugt der Künstler das Gefühl der Gleichwertigkeit von Bildern, die eigentlich Unikate zu sein versprechen.

So dominant der malerische Gestus zuweilen auf der Bildfläche erscheinen mag, durch den Akt der Wiederholung wird seine Bedeutung unmittelbar gebrochen. Für Smith selbst ist der entstehende Eindruck einer expressiven Geste „das Nebenprodukt eines Prozesses [...]. Jeglicher Ausdruck ist durch einen Filter geschickt worden, einen ‚Expressionsfilter‘, um ein logisches Resultat zu bekommen. Es ist nicht nur

rein und frei, sondern irgendwie begründet und logisch.“ Indem Smith seine Bildsujets durch die Vervielfältigung ihrer Einzigartigkeit beraubt, entzieht er dem malerischen Gestus die persönliche Aufladung. Die Malerei wird also mit ihren eigenen Mitteln befragt.

Auch Smiths Collagen sind von dieser Haltung getragen. Die Kompilation von unterschiedlichem Quellenmaterial ist ein Versprechen an die Betrachterinnen und Betrachter, dass sich im Bild der subjektive Blick des Künstlers offenbart. Doch wer hofft, hinter den Postern, Einladungskarten oder Speisekarten Persönliches zu entdecken, wird enttäuscht. Und wie schon im expressiven Malgestus wird auch hier die Technik selbst das zentrale künstlerische Konzept. Selbst ein so individuelles Element wie die Handabdrücke des Künstlers auf den Barhockern wirkt in der Wiederholung standardisiert. Es wird zu einem eigenen Zeichen, das nicht etwas Spezielles ausdrücken möchte, sondern über etwas spricht. ■

Josh Smith,
„Ohne Titel“ (2013)



im Zebra

Sobald sich der große „Zebra Curtain“ (2017) vom Künstlerduo Guyton\Walker im Foyer des Museums Brandhorst schließt, heißt es: Bühne frei für einen Abend rund um die Kunst.



TALK

Wandelnde Verflechtungen: Museum und Kunstmarkt

**ACHIM HOCHDÖRFER IM GESPRÄCH MIT PHILIPP KAISER
SAMSTAG, 25. JANUAR 2020, 19 UHR, IM ZEBRA**

Die traditionellen Grenzen zwischen Museen, Galerien, Auktionshäusern und Privatsammlungen lösen sich mehr und mehr auf. Explosionsartige Preissteigerungen setzen staatliche Institutionen unter Druck. Dagegen eröffnen kommerzielle Galerien weltweit neue Standorte, betreiben eigene Verlage, verwalten Nachlässe und richten wissenschaftlich aufbereitete Überblicksausstellungen aus. Philipp Kaiser kennt beide Seiten: Nach seinen Tätigkeiten als Kurator und Museumsdirektor am Kunstmuseum Basel, dem MOCA in Los Angeles und dem Museum Ludwig in Köln verantwortet er seit 2019 das Ausstellungsprogramm der Marian Goodman Gallery in New York, Paris und London. Gemeinsam mit Achim Hochdörfer wird er über die sich rasant verändernden Strukturen zeitgenössischer Kunst diskutieren.

SCREENING

Jean-Michel Basquiat: The Radiant Child

**REGIE TAMRA DAVIS, 2010, 93 MIN.
DIENSTAG, 11. FEBRUAR 2020, 19 UHR, IM ZEBRA**

Jean-Michel Basquiat, einer der wichtigsten US-amerikanischen Maler des ausgehenden 20. Jahrhunderts, wurde zunächst für seine Graffiti-Kunst im Downtown New York der späten 1970er-Jahre bekannt, damals noch unter dem Spitznamen SAMO. In den 1980ern folgte sein kometenhafter Aufstieg zum Star der internationalen Kunstszene. Sein früher und tragischer Tod im Alter von 27 Jahren ließ ihn zu einer Kultfigur werden. Der Film zeigt eines seiner wenigen langen Interviews, durchgeführt kurz vor seinem Tod von der Filmemacherin und Freundin des Künstlers, Tamra Davis, sowie Interviews mit gefeierten Künstlern, Galeristen und Sammlern wie Julian Schnabel, Larry Gagosian, Bruno Bischofberger, Glenn O'Brien und vielen anderen. Er liefert einen tiefen Einblick in das Leben und Werk des Künstlers.

LECTURE

Im Fokus: Keith Haring

**VORTRAG VON DARREN PIH,
ANSCHLIESSEND FILMSCREENING
DIENSTAG, 18. FEBRUAR 2020, 19 UHR, IM ZEBRA**

Keith Haring gilt als eine Schlüsselfigur in der New Yorker Kunstszene der 1980er-Jahre. Wie kaum ein anderer schaffte er es, die Brücke zu schlagen zwischen Kunstszene und Subkultur, zwischen breitem Publikum und Expertinnen und Experten. Seine Arbeiten begeisterten in ihrer Zugänglichkeit und adressierten dabei hochpolitische Themen wie Homophobie, Rassismus oder die Aidskrise. Der genuin öffentliche Charakter seiner Werke – man begegnete ihnen auf Plakatflächen in der U-Bahn, an Häuserwänden oder auch in Pop-up-Läden – und sein politischer Aktivismus sind bis heute von ungebrochener Relevanz. Darren Pih, Kurator der großen Keith-Haring-Retrospektive an der Tate Liverpool 2019, stellt diese lange übersehene Seite von Keith Harings Œuvre vor.

ARTIST TALK

Thomas Eggerer im Gespräch mit Florian Pumhösl

DIENSTAG, 3. MÄRZ 2020, 19 UHR, IM ZEBRA

In seinen figurativen Malereien widmet sich der in München geborene und in New York lebende Künstler Thomas Eggerer seit den 1990er-Jahren Bildsujets, die sich dem Individuum im Spannungsfeld zwischen Gemeinschaft und Isolation sowie zwischen Öffentlichkeit und Individualität widmen. Die Ironie seiner Darstellungen von alltäglichen Szenen und Gesten lenkt den Blick auf ihre philosophische Qualität. Im Rahmen der Ausstellung seiner Werke in der Reihe „Spot On“ im Museum Brandhorst spricht er mit dem österreichischen Künstler Florian Pumhösl.

ARTIST TALK

Jana Euler

DIENSTAG, 24. MÄRZ 2020, 19 UHR, IM ZEBRA

Ein verängstigter weißer Hai, ein Porträt von Ed Sheeran oder eine weibliche Christusdarstellung: Jana Eulers auffallende Motive sind immer nur der Eintrittspunkt in eine größere Debatte um Malerei. Seit einem Jahrzehnt bedient sich die in Friedberg geborene Künstlerin auf eklektische Weise Stilen und Ausdrucksformen der Malerei, um das Medium mit seinen eigenen Mitteln zu befragen. Dabei öffnet sie den Diskurs hin zu gesellschaftsrelevanten Thematiken. Anlässlich der Präsentation der Neuankäufe ihrer Arbeiten im Rahmen von „Spot On“ laden wir die Künstlerin zum Gespräch ein.

Wussten Sie schon?

Mehrere speziell für das Museum Brandhorst entworfene Werke des Künstlerduos Guyton\Walker (Wade Guyton und Kelley Walker) ermöglichen es, das lichtdurchflutete Foyer mit wenigen Handgriffen in einen Raum für Performances, Diskussionen, Filmscreenings und vieles mehr zu verwandeln. Eingehammt wird die Situation durch sieben flexibel einsetzbare Paravents (alle 2015) sowie den namensgebenden Vorhang „Zebra Curtain“ (2017), der innen mit einem Zebra-Muster und außen mit verschiedenen aufgeschnittenen Früchten bedruckt ist. Die Werke bedienen sich digital zirkulierender Bilder, die auf allen möglichen Oberflächen – Vorhängen, Holz oder auch Matratzen und Tischen – in unterschiedlicher Bearbeitung und Größe gedruckt werden können.

Führungen

Sie möchten mehr über die Kunstwerke, die künstlerischen Positionen und die Sammlung erfahren?

Jeden Dienstag, 15 Uhr, und Samstag, 16 Uhr, können Sie im Museum Brandhorst an öffentlichen Führungen teilnehmen.



Foto: Alois Wieshuber

Forever Young

„Forever Young – 10 Jahre Museum Brandhorst“ spannt einen Bogen von den frühen 1960er-Jahren bis in die gegenwärtige Kunstproduktion und setzt unsere zahlreichen Neuankäufe der letzten Jahre mit bekannten Sammlungswerken in Verbindung. In der Führung werden neben Highlights wie Andy Warhol, Monika Baer oder Sigmar Polke vor allem die Neuerwerbungen der vergangenen zehn Jahre in den Fokus gerückt – von Keith Haring und Albert Oehlen bis Louise Lawler und Charline von Heyl.

Sa 04.01.2020 (engl.) | Sa 08.02.2020 | Sa 04.04.2020 | Di 21.04.2020

Es lebe die Malerei! Malerei seit den 1960er- Jahren bis heute

Schon seit der Erfindung der Fotografie wird in regelmäßigen Abständen der Tod der Malerei ausgerufen, ihre Bedeutung infrage gestellt. Wie sie als Gattung nicht nur ihren Platz in der Kunst behauptet, sondern Veränderungen in der Bildkultur von der Fotografie über Fernsehen bis zu Social Media und Internet aufgreift und reflektiert, können Sie hier anhand von ausgewählten Werken seit den 1960er-Jahren bis heute erfahren.

Di 14.01.2020 | Sa 01.02.2020 | Di 10.03.2020 | Sa 28.03.2020 | Di 14.04.2020

Die dunkle Seite der Pop-Art

Die Künstlerinnen und Künstler der Pop-Art, allen voran Andy Warhol, glorifizierten die Ikonen der Popkultur und stellten erstmals Konsumgüter und Produkte der Massenmedien in der Kunst dar. Gleichzeitig adressierten ihre Werke auch die Kehrseiten des Kapitalismus und der Konsumkultur wie die Obsession mit Oberflächlichkeiten. Die Führung zeigt, wie die Pop-Art ein Phänomen der Massen- und Subkultur zugleich sein konnte und wie ihre Strategien bis in die Gegenwart wirken.

Di 07.01.2020 | Sa 25.01.2020 | Di 03.03.2020 | Sa 21.03.2020 | Di 07.04.2020 | Sa 25.04.2020

Zwischen Identitätspolitik und kollektiver Neurose – Kunst und Gesellschaft von Andy Warhol bis Damien Hirst

Viele Künstlerinnen und Künstler verhandeln seit den 1960er-Jahren in ihren Werken Identitätsfragen in Bezug auf Hautfarbe, sexuelle Orientierung oder soziale Klasse. Sie zelebrieren diese Zugehörigkeiten, machen aber auch Diskriminierungen sichtbar. Wir blicken gemeinsam auf Arbeiten, die das Thema Identität ins Zentrum rücken, und stellen sie solchen gegenüber, die das Optimierungsstreben und die kollektiven Neurosen unserer Leistungsgesellschaft ins Auge fassen.

Sa 11.01.2020 | Di 28.01.2020 | Sa 15.02.2020 | Sa 07.03.2020 | Sa 11.04.2020

Cy Twombly

Mit über 170 Arbeiten ist der Bestand an Werken des US-amerikanischen Künstlers Cy Twombly in der Sammlung Brandhorst weltweit einmalig. Die Führung bietet Ihnen die Möglichkeit, in das unvergleichliche Œuvre des Künstlers einzutauchen und einen Überblick über sein facettenreiches Schaffen in den Medien Malerei, Skulptur und Zeichnung zu gewinnen. Highlights wie der Rosensaal oder der monumentale „Lepanto“-Zyklus (2001) sind selbstverständlich Bestandteil der Führung, die sich auch Twomblys lyrischer Verbindung von Bild und Text widmet.

Sa 18.01.2020 | Di 04.02.2020 (engl.) | Sa 22.02.2020 | Sa 14.03.2020 | Sa 18.04.2020 (engl.)

FÜR ALLE FÜHRUNGEN GILT

Dauer jeweils ca. 60 Minuten | Treffpunkt: Museumsinformation | Die Teilnahme ist im Eintrittspreis enthalten | Begrenzte Anzahl an Plätzen | Teilnahmemarken ab 30 Minuten vor Beginn an der Information, solange freie Plätze vorhanden sind.

Tipp: Private Führungen

Sollten Sie uns mit einer größeren Gruppe besuchen kommen, melden Sie Ihren Besuch bitte unter buchung@pinakothek.de oder Telefon 089 23805-284 an. Gerne organisieren wir auch eine Führung exklusiv für Ihre Gruppe. Informationen hierzu und unser Buchungsformular finden Sie unter museum-brandhorst.de/fuehrungen.

Aus erster Hand: Kuratorinnenführungen

An folgenden Terminen führen Sie die Kuratorinnen und Kuratoren des Museums Brandhorst und bieten Ihnen Informationen aus erster Hand.

MIT MONIKA BAYER-WERMUTH

Di 21.01.2020 | 15 Uhr (zu „Forever Young“)
Di 24.03.2020 | 15 Uhr (zu „Zwischen Identitätspolitik und kollektiver Neurose“)

MIT PATRIZIA DANDER

Di 18.02.2020 | 15 Uhr (zu „Forever Young“)
Di 28.04.2020 | 15 Uhr (zu „Forever Young“)

MIT ACHIM HOCHDÖRFER

Di 31.03.2020 | 15 Uhr (zu „Cy Twombly“)

MIT JACOB PROCTOR

Di 11.02.2020 | 15 Uhr (zu „Die dunkle Seite der Pop-Art“, in englischer Sprache)
Di 17.03.2020 | 15 Uhr (zu „Forever Young“, in englischer Sprache)



Workshops

Bilder, Bilder, Bilder, Ich, Ich, Ich, Du, Du, Du und Boris Becker

WORKSHOP VON UND MIT DEM KÜNSTLER THOMAS VON POSCHINGER

Meine Bilder entstehen im Atelier. Dort arbeite ich allein und versuche, aus Bildern neue Bilder zu machen. Früher hatte ich die Fantasie, ein Bild aus dem Kopf heraus zu machen, aber meine Malereien verändern sich im Tun und beziehen sich auf vorherige und kommende Bilder. Ich brauche die Erfahrung, und gleichzeitig sollen meine Bilder frisch und eigenartig sein. Finde ich mein Bild langweilig, ist die Chance riesig, dass es den Betrachtenden genauso geht. Boris Becker meinte einmal, in einem Tennismatch sei er nie nervös gewesen, da er ohnehin nur sein eigenes Spiel habe kontrollieren können. Die Performance eines Malers hängt auch von mehr als einem Player ab. Bilder gelangen auf Bildschirme, in Galerien, Kunstvereine oder Museen. Dort ändern sich ihre Rezeptionsbedingungen dramatisch: Neue Räume und Stimmen treten hinzu. Mich interessiert, auf welche Weise sich in einer Kunstinstitution wie dem Museum Brandhorst Bilder, Maler und Betrachtende darstellen. In einer Bildschirmwelt sehen und befragen wir Malereien ständig neu. Können und wollen wir Bilder als Gemälde noch isoliert betrachten? Können und wollen die Malerinnen und Maler Bilder noch ohne Bezüge auf eine endlose Außenwelt malen? In welchem Verhältnis bedeuten sich also Betrachterinnen und Betrachter, Bilder, Bildermacherinnen und Bildermacher und die Bilderausstellerinnen und Bilderaussteller? In den „Spot On“-Ausstellungsräumen zu Josh Smith sowie Jana Euler und Thomas Eggerer diskutieren wir diese Fragen mit der Kuratorin Monika Bayer-Wermuth. Im Praxisteil des Workshops präsentieren wir uns selbst als Bildermacherinnen und Bildermacher. Dabei nutzen wir die Bilder von Smith, Euler und Eggerer als „grid“, das wir malerisch neu aufladen.

Thomas von Poschinger (* 1981) ist Künstler und lebt und arbeitet in München. Er hat einen Magister in Kunstgeschichte und ist Meisterschüler von Günther Förg.



Workshop in vier Teilen, ein späterer Einstieg oder eine Teilnahme an einzelnen Sitzungen ist möglich. Jeder Workshop ist einzeln buchbar.

Do 20.02.2020 | 17:30 bis 19 Uhr
im Dialog mit Kuratorin Monika Bayer-Wermuth

Do 27.02.2020 | 17:30 bis 19 Uhr
Praxisteil

Do 05.03.2020 | 17:30 bis 19 Uhr
im Dialog mit Kuratorin Monika Bayer-Wermuth

Do 12.03.2020 | 17:30 bis 19 Uhr
Praxisteil

Sound, Melodie, Geräusch

WORKSHOP ZUR JUBILÄUMSAUSSTELLUNG MIT ALEXANDER LÖWENSTEIN FÜR ALLE ZWISCHEN 14 UND 99 JAHREN

Ton, Melodie, Geräusch – gemeinsam mit dem Soundkünstler und Musikpädagogen Alexander Löwenstein rütteln wir an den Grundfesten der Musik und erforschen: Wie passen Sound, Melodie und Geräusch zur bildenden Kunst? In der Ausstellung „Forever Young“ treten wir im musealen Raum in Interaktion mit den Originalen. Dies geschieht einerseits mit herkömmlichem Instrumentarium, andererseits mit dem vom Workshopleiter entwickelten „sound.mobil“ – einer beweglichen Klanginstallation, die es Museumsbesucherinnen und Museumsbesuchern erlaubt, innerhalb kürzester Zeit Sound-schleifen zu erstellen. In einem zweiten Teil beschäftigen wir uns mit Komponisten (etwa John Cage oder Pierre Schaeffer), die zeitgleich wie Künstler der Ausstellung wirkten, und werden ihre Strategien auch praktisch anwenden.

Di 28.01.2020 | 14 bis 17 Uhr | Museum Brandhorst

Freistil

ZEICHENKURS MIT GABRIELE VON MALLINCKRODT FÜR JUGENDLICHE AB 13 JAHREN

Der Kurs richtet sich an alle, die Lust aufs Zeichnen haben. Ob Comic, Manga, Mode oder klassische Zeichnung – jeder kann mit eigenen Ausdrucksformen und Techniken vor unseren Originalen experimentieren.

Vierteiliger Workshop:
Mi 15.01.2020 | 16 bis 18 Uhr | Pinakothek der Moderne
Mi 22.01.2020 | 16 bis 18 Uhr | Museum Brandhorst
Mi 29.01.2020 | 16 bis 18 Uhr | Pinakothek der Moderne
Mi 05.02.2020 | 16 bis 18 Uhr | Alte Pinakothek

FÜR ALLE WORKSHOPS AUSSER „POP-UP FACTORY“ GILT
Treffpunkt: Museumsinformation | Kostenbeitrag: 15 Euro, ermäßigt 10 Euro inkl. Eintritt pro Termin | Bis 18 Jahre kostenfrei | Begrenzte Anzahl an Plätzen | Anmeldung unter programm@pinakothek.de oder Telefon 089 23805-198.

Hinsehen.

Zeichnen vor Originalen

MIT DEM KÜNSTLER JESS WALTER

Mit Papier und Zeichenstift begegnen wir den Werken in den Museen. Es geht dabei nicht um ein Kopieren der Vorbilder, sondern um ein individuelles Nachempfinden und Verwandeln des Gesehenen. Wir achten auf Richtungsbeziehungen, Bewegungen, Kontraste, Liniengefüge und Formzusammenhänge. Spielerische Zeichenübungen erleichtern den Einstieg und unterstützen den persönlichen Zugang zu den Werken. Was sehe ich? Welchen neuen Zugang ermöglicht mir die Zeichnung?

Do 23.01.2020 | 11 bis 13 Uhr | Alte Pinakothek
Do 20.02.2020 | 11 bis 13 Uhr | Pinakothek der Moderne
Do 26.03.2020 | 11 bis 13 Uhr | Museum Brandhorst

Pop-Up Factory im Museum Brandhorst

OFFENE WORKSHOPS FÜR BESUCHERINNEN UND BESUCHER JEDEN ALTERS IN DER LOUNGE DES MUSEUMS BRANDHORST (1. OBERGESCHOSS)

Jeden letzten Sonntag im Monat verwandelt sich unsere Lounge im ersten Stock zu einer Pop-Up Factory. Dort können Besucherinnen und Besucher jeden Alters in kleinen praktischen Workshops kreativ werden, sich mit unserem aufgeschlossenen Team über Kunst, unsere Ausstellung und deren Bezug zu alltäglichen gesellschaftlichen Themen austauschen. Außerdem bietet das Programm zahlreiche Anregungen, unser Museum auf neue Art zu entdecken. Ganz im Sinne unseres Sammlungsschwerpunkts zu Andy Warhol und der großen Jubiläumsausstellung „Forever Young“ dreht sich von Januar bis März hier alles um das Thema Konsum.

So 26.01.2020 | 23.02.2020 | 29.03.2020 | 26.04.2020

Der Workshop ist im Eintrittspreis enthalten | Bis 18 Jahre kostenfrei | Keine Vorkenntnisse nötig | Begrenzte Anzahl an Teilnahmeplätzen | Einstieg jederzeit möglich | Kinder müssen von ihren Eltern betreut werden.

Ein Haus für die ganze Familie

Wenn Sie einen Museumsausflug mit der Familie planen, halten wir jede Menge Angebote für Sie bereit: Gehen Sie mit unserem Kreativheft oder unserem Spiel „PostcART“ auf Entdeckertour oder schaffen Sie sich in einer Führung ein unvergessliches Museumserlebnis für die ganze Familie!

Familienführung

SA 25.01.2020 | 22.02.2020 | 28.03.2020 | 25.04.2020

16 UHR, 60 MINUTEN

PARALLEL ZUR REGULÄREN AUSSTELLUNGSFÜHRUNG FÜR ELTERN MIT KINDERN AB 6 JAHREN

Welches ist das Lieblingskunstwerk von Papa? Welche Farbe findet Oma am knalligsten? Sieht deine Schwester etwas anderes in dem Bild als du? Mit der Familienführung im Museum Brandhorst möchten wir Familien die Ausstellung auf spielerische und unterhaltsame Weise näherbringen. Gemeinsam können Jung und Alt das Museum und seine Kunstwerke erfahren. Anschließend setzen wir uns mit den Bildinhalten in einem gestalterischen Teil auseinander. Postkarten, die in allen drei Geschossen der Ausstellung verteilt sind, bieten kleine Anregungen zu einzelnen Kunstwerken oder Themen und dienen als Impuls zum Weiterdenken und gemeinsamen Diskutieren.

Känguruführung

MI 11.03.2020

11 UHR, 60 MINUTEN

FÜR ELTERN MIT KLEINKINDERN

Sich mit Säugling auf dem Arm auf Kunst einlassen? Bei dieser Führung können Mütter und Väter mit ihrem Nachwuchs ganz entspannt den Museumsbesuch genießen. Bei den anregenden Streifzügen durch die Galerien entdecken wir gemeinsam Kunstwerke und tauschen uns über unsere Wahrnehmungen aus. Unsere erfahrene Kunstvermittlerin – selbst auch Mutter – teilt spannendes Hintergrundwissen und gibt genug Zeit und Raum für Betrachtungen, Gespräche und Stillpausen.

FÜR ALLE FÜHRUNGEN GILT

Treffpunkt: Museumsinformation | Die Führung ist im Eintrittspreis enthalten | Begrenzte Anzahl an Teilnahmepätzen | Anmeldung ab 30 Minuten vor Führungsbeginn an der Information.

Kunstexpedition – alle Kinder einsteigen!

SA 11.01.2020 | 08.02.2020 | 14.03.2020 | 11.04.2020

16 UHR, 60 MINUTEN

PARALLEL ZUR REGULÄREN AUSSTELLUNGSFÜHRUNG FÜR KINDER ZWISCHEN 6 UND 12 JAHREN

Bei dieser Führung laden wir Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren zu einer erlebnisreichen Kunstexpedition durch das Museum Brandhorst ein. Die monatlich wechselnden Themen inspirieren und regen die Fantasie an. Dabei nutzen wir das eigens für die Ausstellung entstandene Kreativheft. Mit seinen liebevoll gestalteten Aufgaben begleitet es durch das Haus und bietet spannende Anregungen zum Forschen und Zeichnen.

Anne Funck (rechts oben) und Carla Nagel (rechts) sind für Konzept und Gestaltung unseres Geburtstagskreativhefts zuständig, das von Jung und Alt mitgenommen und befüllt werden darf.



Foto: Falk Kagelmacher

PostcART – Bilderjagd

EIN KOSTENLOSES MITMACHSPIEL ZUR SAMMLUNG BRANDHORST FÜR BESUCHERINNEN UND BESUCHER AB 12 JAHREN

Im gesamten Haus haben sich 14 Postkarten verteilt und warten darauf, entdeckt und mitgenommen zu werden! Auf jeder Postkarte befindet sich eine Adresse, die zum nächsten Kunstwerk auf der Bilderjagd führt. Eine kleine Briefmarke hilft bei der Suche. Die Karten enthalten viele Informationen zu den Werken und den Künstlerinnen und Künstlern, geben aber auch zahlreiche Anregungen, die Kunst selbst genau zu betrachten und sich eine eigene Meinung zu bilden. Ob allein oder im Team: Wir wünschen viel Spaß beim Erkunden, Betrachten und Nachdenken!

Großzügig gefördert durch die Udo und Anette Brandhorst Stiftung.



Gestaltung: Ibrahim Özias



Foto: Constanza Méndez

Mut zum eigenen Blick

Am jeweils letzten Sonntagvormittag eines Monats treffen Besuchende im Museum Brandhorst und der Pinakothek der Moderne auf junge Schülerinnen und Schüler, die ihre persönlichen Lieblingswerke vorstellen. Dafür haben die sogenannten Pilotinnen und Piloten einen fünftägigen Grundkurs absolviert. Dieser ermutigt sie, eine eigenständige Position zu zeitgenössischer Kunst einzunehmen – und diese mitzuteilen.



Nächstes Jahr feiert das „pi.lot-Projekt“ bereits sein 15-jähriges Jubiläum – eine gute Gelegenheit für Monika Bayer-Wermuth und Kirsten Storz vom Museum Brandhorst, mit den Initiatorinnen und Organisatorinnen zu sprechen, die das Projekt für die Udo und Anette Brandhorst Stiftung und die Stiftung art131 betreuen: den beiden Künstlerinnen Annegret Hoch und Sabrina Hohmann und der Kunsthistorikerin und Architektin Dr. Yvonne Bruderrek.

Museum Brandhorst: Das pi.lot-Projekt gibt es nun seit fast fünfzehn Jahren. Das ist ein großartiger Beleg für den Erfolg der Idee, die dahintersteht. Welche Faktoren machen das Konzept aus?

Hohmann: Als die Stiftung Pinakothek der Moderne mich 2005 bat, ein Programm im Bereich Kunstvermittlung für Jugendliche aufzubauen, recherchierte ich deutschlandweit. In Dresden bin ich schließlich auf ein Projekt in der Physikalisch-Technischen Sammlung gestoßen. Dort stellten junge Menschen dem Publikum bestimmte Objekte vor. Dieses freiheitliche, selbstständige Dort-Stehen und sich aus eigenem Interesse für eine neue Sache, für Wissensanreicherung, zu engagieren und auch andere zu begeistern, das hat mich sehr beeindruckt. Unter diesen Eindrücken ist das Konzept für das pi.lot-Projekt entstanden, das auf drei Säulen ruht.

Welche sind das?

Hohmann: Da wäre zunächst die Freiwilligkeit. Die Schülerinnen und Schüler müssen sich selbst anmelden, kommen also eigenmotiviert, von sich aus, zu uns. Für den fünftägigen Grundkurs erhalten sie eine Schulbefreiung, was im Bereich der bildenden Kunst einzigartig in Bayern ist. Der zweite wichtige Punkt ist, dass die Wahrnehmung der Schülerinnen und Schüler bei uns tatsächlich im Mittelpunkt steht. Sie kommen also nicht hierher, um erst mal belehrt zu werden. Unser Ziel ist es, die jungen Menschen in eine Verbindung mit der Kunst zu bringen, die sie hier erleben. Und dazu gehört, dass sie ihren eigenen Blick in Relation setzen zu dem, was ihnen da entgegenkommt, dass sie ihre eigene Empfindung schärfen. Das pi.lot-Projekt setzt auf eine offene Haltung sowie einen tiefen und gerne auch mehrjährigen Austausch mit seinen Pilotinnen und Piloten.

Und die dritte Säule?

Hohmann: Dass unsere Seminare immer von zwei Menschen aus der Praxis begleitet werden. Im besten Fall von einer Künstlerin oder einem Künstler sowie jemand mit einem kunsthistorischen Hintergrund. Denn wenn ich sage, moderne Kunst gehört zu unserer Lebensrealität, dann sind das ja auch die Menschen, die sich damit beschäftigen. Aber sie sind so schwer erlebbar für Jugendliche. Wie viele von ihnen kennen Künstlerinnen und Künstler? Ich kannte keine in meiner Jugend. Das ist eine echte Hürde für diese Beschäftigung. Hier möchte das pi.lot-Projekt Verbindungen schaffen und Austausch anregen. Die Betreuerinnen und Betreuer dürfen auch gerne unterschiedlicher Meinung sein, damit die Schülerinnen und Schüler sofort sehen: Es gibt kein Richtig und kein Falsch.

Wie können sich unsere Leserinnen und Leser den Ablauf des Programms in der Praxis vorstellen?

Bruderrek: Die neuen Pilotinnen und Piloten absolvieren zunächst den Grundkurs, der fünf Tage dauert und immer an einem Sonntag in einen ersten „pi.lot-Sonntag“ mündet. Im Laufe dieser Tage machen wir zahlreiche Museumsgänge, besuchen aber auch Bibliotheken und Ateliers. Außerdem gibt es ein professionelles Sprechtraining und Gespräche mit Kuratorinnen und Kuratoren. Den Bibliothekstermin versuchen wir immer bewusst möglichst spät zu legen. Die Schülerinnen und Schüler sollen zunächst selbst in Dialog mit den Werken treten und dabei eigene Begriffe und Beschreibungen finden.

Über den Grundkurs hinweg sprechen wir daher viel über Kunst. Es geht uns um eine offene Haltung und um Vertrauen. So lernen sie unseren Zugang kennen und dass es oft keine abschließenden Ansichten gibt. Bei der Wahl des Kunstwerks raten wir schließlich, die Auseinandersetzung mit etwas Sperrigem dem leicht Gefällenden vorzuziehen – das wirft Fragen auf und (ver)führt zur Entwicklung einer eigenen Meinung. Mit dem Wechsel der Ausstellungen oder auf eigenen Wunsch können sich die Pilotinnen und Piloten ein neues Werk aussuchen. So bleibt alles lebendig und in Bewegung.

Und wie reagieren die Jugendlichen, wenn ihnen nicht mehr wie im Schulunterricht vorgegeben



wird, wie sie ein Kunstwerk zu lesen haben? Das dürfte ja für viele neu, wahrscheinlich auch schwierig sein?

Hoch: Das stimmt, man muss schon aus sich herauskommen. Die Länge des Grundkurses ist dabei ganz entscheidend: Wir verbringen fünf volle Tage miteinander und gehen auch gemeinsam Mittag essen. In dieser Zeit baut sich Vertrauen auf. Aber wir leiten die Jugendlichen ja auch an. Gerade der erste Tag ist dafür da, ein Gefühl füreinander zu bekommen und eine möglichst offene Haltung zu fördern.

Hohmann: Und die braucht es! Um was geht es denn in der Kunstbetrachtung, wenn man mal alles weglässt, was man bereits weiß oder was in den Büchern steht? Eine Interpretation ist immer hochgradig persönlich, ein Kunstwerk kann bestimmte Erinnerungen oder starke Emotionen, auch Abneigung auslösen. Das ist etwas sehr Wertvolles, und das versuchen wir so sanft wie möglich durch die fünf Tage zu transportieren.

Bruderrek: Ich bin auch der Meinung, dass diese Art der Beschäftigung mit Kunst die Entwicklung der Jugendlichen positiv beeinflusst. Denn man kann sich nicht wegducken. Man muss auch manches aushalten, Gegenmeinungen, anstrengende Leute – und jeden Monat erneut den Mut haben, wieder zurückzukommen.

Welchen Wert sehen die Jugendlichen in dem Projekt, was fesselt sie in einigen Fällen über mehrere Jahre daran?

Sabrina Hohmann,
Dr. Yvonne Bruderrek
und Annegret Hoch
(v.l.n.r.) betreuen das
pi.lot-Projekt gemein-
sam.

Bruderrek: Zum einen wäre da die Übung, die eigene Meinung in Worte zu fassen und sie einem breiten Publikum zu präsentieren. Das ist eine Herausforderung, aber dafür bekommen die Jugendlichen auch etwas vom Publikum zurück. Es ist ein tolles Erfolgsgefühl, so eine Leistung eigenständig zu erbringen. Außerdem berichten die Schülerinnen und Schüler oft, dass sie im Laufe der Zeit mehr auf die Feinheiten der Sprache achten und immer wieder überdenken, in welchem Kontext man bestimmte Sachen formuliert. Sie lernen zu hinterfragen: Passt dieses Wort zum Kunstwerk, aber auch zu meinen Zuhörerinnen und Zuhörern? So verändern sich die Präsentationen auch auf Dauer.

Hoch: Die Jugendlichen erfahren dabei, dass ihre Meinung plötzlich relevant ist und anerkannt wird. Sie können die Museen langfristig begleiten, ihre Führungen halten und das wird auch vergütet. Aber viel mehr Wertschätzung bekommen sie dadurch, dass sie bei jedem pi.lot-Sonntag ein neues Publikum und ein neues Gespräch erwartet.

Hohmann: In den Gesprächen vor dem Werk setzen die Schülerinnen und Schüler ihr Anliegen und ihr Empfinden, angereichert durch das Wissen, das sie jeweils zu einem Kunstwerk zu dessen Hintergründen, Material, den Künstlerinnen und Künstlern und vielem mehr haben, um. Das ist etwas sehr Wichtiges und Persönliches und solltet genau diese Wertschätzung erfahren.

Einige ehemalige Pilotinnen und Piloten haben uns mitgeteilt, dass sie immer noch eine besondere Verbundenheit zu den Häusern spüren. Für uns als Museum ist dieser freie Dialog vor den Werken unbezahlbar, denn so merken die Leute: Das hier ist nicht nur ein stiller Tempel.

Bruderrek: Ja, am Ende der Seminarwoche fühlen sich die Jugendlichen bei uns wie zu Hause. Plötzlich ist es für sie selbstverständlich, dass sie auch mal nur für zehn Minuten vorbeischaun, ihre Mittagspause hier verbringen oder sich mit ihren Freunden zu einem Ausstellungsbesuch verabreden.

Hoch: Das Museum verliert das Ehrwürdige im negativen Sinne. Es wird viel selbstverständlicher

in den Alltag integriert, und sie machen es sich zu eigen.

Worin besteht das Besondere an der Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst?

Hohmann: Im Grunde genommen sind die wichtigen Themen für den Menschen ja immer gleich geblieben. Zeitgenössische Kunst ist ein Ausdruck der Zeit, in der sie geschaffen wird. Es ist nur gut, wenn die Schülerinnen und Schüler diese Sprache lesen beziehungsweise mindestens in Teilen verstehen können.

Bruderrek: Gleichzeitig erhält der eigene Blick in der Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst noch einmal mehr Gewicht. So hat es eine ehemalige Pilotin ausgedrückt. Es gibt oft noch nicht allzu viel Literatur, somit muss man mehr auf sich selbst zurückfallen und differenziert betrachten. Das mag ein bisschen verunsichernd sein, aber ist auch ein schönes Gefühl, so ernst genommen zu werden. Und dabei wird eine Feinheit der Sprache und des Ausdrucks angeregt.

Wie steht es um die Zukunft des pi.lot-Projekts?

Hoch: Weiterfliegen, oder?

Bruderrek: Unbedingt. So lange uns keiner aufhält. Nicht nur wird das Projekt sehr gut angenommen, das Team hinter den Kulissen ist auch immer noch dasselbe wie 2005. Ich denke, das spricht für sich. Es ist so ein ganz leises, selbstverständliches Weitermachen.

Hohmann: Ich wünsche mir, dass das Projekt älter wird als ich. Immer mehr Menschen sollen es genießen können. Es soll an vielen anderen Museen und in anderen Städten Wurzeln schlagen. Das Projekt ist beispielhaft dafür, wie ich in einer Gesellschaft zu Wort komme. Dass ich mich einfach hinstellen und etwas vertreten kann, ist etwas sehr Demokratisches. Es spricht einerseits für die Wichtigkeit, die Kunst heute noch in unserem Leben haben kann, und gibt andererseits Raum sich selber ernst zu nehmen und wahrgenommen zu werden. ■

Eindrücke von Jugendlichen zum pi.lot-Projekt

Zeitgenössische Kunst deckt ein weitreichendes Spektrum an Konzepten und Kunstgattungen ab und ist somit sehr facettenreich. Ich begeistere mich für zeitgenössische Kunst, weil diese durch die Verbindung verschiedenster Themen und Aspekte ein internationales Publikum anspricht.

Vismaya, 17 Jahre



Ich möchte zeitgenössische Kunst anderen näherbringen, da mich nicht nur die Kunst begeistert, sondern auch, weil mich die Meinung anderer interessiert. Denn wenn man sich Perspektiven von anderen auf die Kunst anhört, fängt man an, vielfältiger zu denken und sein Blickfeld zu erweitern.

Tanya, 14 Jahre

Für mich heißt zeitgenössische Kunst, sich mit gegenwärtigen Weltthemen zu befassen. Sei es Kritik an diversen Dingen, wie sie Damien Hirst in seinen Werken äußert, oder die Aussage Albert Oehlens, die er versteckt in seine Exponate miteinbringt.

Nour, 17 Jahre

Ich begeistere mich für zeitgenössische Kunst, da sie in der Gesellschaft als sehr kryptisch angesehen wird. Ich möchte den Besuchern den Zugang zur Kunst erleichtern und ihnen zeigen, was in ihr stecken kann.

Pedro, 18 Jahre



Ich begeistere mich für zeitgenössische Kunst, weil sie über die bloße Darstellung von Natur, Körper und Objekten hinausgeht. Auch steht bei vielen Werken nicht das Motiv im Vordergrund, sondern die Geschichte dahinter. So erschafft die Kunst ihre zahlreichen Facetten, die für mich eine Möglichkeit darstellen, ein Werk auf ganz eigene Weise zu sehen und zu erleben.

Moritz, 18 Jahre



Ich möchte zeitgenössische Kunst anderen näherbringen, da sie sehr viele unglaublich interessante Geschichten erzählt, die jedoch nicht direkt auf den ersten Blick zu erkennen sind. Man braucht bloß genauer hinzuschauen, und dann kann man in die wunderbare Welt der Kunst eintauchen.

Marti, 18 Jahre

Für mich heißt zeitgenössische Kunst, die Freiheit zu haben, selbst zu entscheiden, was für mich Kunst ist und was nicht. Die Chance zu haben, sich aktiv mit anderen austauschen zu können.

Nargez, 16 Jahre



DIE NÄCHSTEN SEMINARE FINDEN WIE FOLGT STATT:

Frühjahr: 11. bis 16. Februar 2020

Anmeldung bis: 31. Januar 2020

Sommer: 21. bis 26. Juli 2020

Anmeldung bis: 26. Juni 2020

Die Teilnahme an den fünftägigen Seminaren ist freiwillig und kostenlos. Die Kurse finden während der Schulzeit kurz vor der Zeugnisvergabe statt. Die Schülerinnen und Schüler werden in dieser Zeit vom Unterricht freigestellt.

Jede Gruppe wird von zwei Seminarleitenden (Fachpersonal) betreut und umfasst maximal 12 Personen.

Anmeldung unter: besucherpilot.de.

PI.LOT-SONNTAGE 2020:

26.01. | 23.02. | 29.03. | 26.04. | 31.05. | 28.06. | 26.07. | 30.08. | 27.09. | 25.10. | 29.11. | 27.12.

Der pi.lot-Sonntag findet an jedem letzten Sonntag im Monat von 11:30 bis 13 Uhr statt.

Für ihre Führungen erhalten die Schülerinnen und Schüler jeweils eine Vergütung von 15 Euro pro 90 Minuten.

Vielfalt entdecken – mit dem MPZ ins Museum Brandhorst

Die Angebote des Museumspädagogischen Zentrums (MPZ) lassen Vielfalt erleben, fördern kulturellen Austausch und ermöglichen Teilhabe an der Kunst. Auch zur aktuellen Jubiläumsausstellung „Forever Young“ hat das MPZ neue Formate für Schulklassen aller Schularten entwickelt.

Auswahl der Angebote für Schulklassen

#FOREVER YOUNG – FRECH, SCHRILL, TOPAKTUELL! 10 JAHRE MUSEUM BRANDHORST

Konsum, Kommerz, Körperkult, Rollenbilder, Inszenierung, Digitalisierung ... Was hat Gegenwartskunst mit mir und meinem Leben zu tun?

60 Min. | 90 Min. | 120 Min., GS, MS, RS, GYM, BS, Horte

ANDY WARHOL SUPERSTAR

Wir blicken hinter sein hochaktuelles Werk – Starkult, Konsumwahn, Bilderflut, Gesellschaftskritik – und experimentieren in Druck- und Schablonentechnik.

60 Min. | 90 Min. | 120 Min., GS, MS, RS, GYM, BS, Horte, FöS

EXPERIMENTIEREN ZU ZEITGENÖSSISCHER KUNST

Die aktuelle Ausstellung inspiriert uns zu gestalterischen Experimenten im Atelier. So gewinnen wir einen spannenden Einblick in die Vielfalt der zeitgenössischen Kunst!

120 Min., GS, MS, RS, GYM, BS, Horte, FöS

MODERNE KUNST ALS INSPIRATION FÜR GESCHICHTEN – IMAGINIEREN, IMPROVISIEREN, DICHTEN

Wir lassen unseren Gedanken freien Lauf und tauchen ein in die Vielfalt der Geschichten, die uns Gegenwartskunst bieten kann. Kreative Schreibformate unterstützen uns.

90 Min. | 120 Min., GS, MS, RS, GYM, BS, Horte

KUNST IST POLITISCH! – IST KUNST POLITISCH?

Was empört uns? Und wie können wir reagieren? Wir analysieren verschiedenste Kunstobjekte auf ihre politische und gesellschaftliche Relevanz und diskutieren.

60 Min. | 90 Min., GS ab Jgst. 3, MS, RS, GYM, BS, Horte

VIELFALT ENTDECKEN: DIE (KUNST-)WELT IST BUNT!

Pluralität, Diversität, Queerness ... Gegenwartskunst bietet nicht nur eine Vielfalt an gesellschaftlich relevanten Themen, sondern auch in Bezug auf Medium, Technik und Material.

60 Min. | 90 Min., GS ab Jgst. 3, MS, RS, GYM, BS, Horte, FöS, bis auf Weiteres kostenfrei (Vielfalt entdecken – mit dem MPZ gegen Fremdenfeindlichkeit)

MITTELSCHULPROGRAMM: WAS MACHT ZEITGENÖSSISCHE KUNST ... UND WAS HAT DAS MIT MIR ZU TUN?

Die Werke in der Sammlung Brandhorst bieten vielfältige gesellschaftsrelevante und aktuelle Anknüpfungspunkte, um miteinander ins Gespräch zu kommen – von Star- und Körperkult über Konsum oder mediale Bilderflut bis hin zu Inszenierung, Fake und Rollenbildern.

120 Min., MS

Auswahl der Angebote für Kindergärten

WIE KOMMT DIE FARBE AUF DAS BILD?

Um dieses Rätsel zu lösen, nehmen wir die Bilder verschiedener Künstlerinnen und Künstler ganz genau unter die Lupe. Womit wurde denn hier gekritzelt und dort gekleckst? Gibt es auch andere Möglichkeiten, Farbe auf die Leinwand zu bringen? Wir finden Antworten auf diese Fragen und probieren es gleich selbst aus. Im Atelier können wir sogar drucken.

60 Min. | 90 Min. | 120 Min., ab 5 Jahren

HIMMELBLAU, ZITRONENGELB UND FEUERROT

Welche Farben kennen wir? Auf unserer Farbexpedition durch das Museum wollen wir sie suchen und noch weitere entdecken! Können wir ihnen passende Namen geben? Woran erinnern sie uns und wie fühlen sie sich an? Was machen die Farben mit uns und was können wir mit den Farben machen? Mit einem einleitenden Praxisteil bereiten wir unseren Museumsbesuch im Atelier vor, indem wir selber mit Stiften und Kreiden experimentieren und eigene Farbtöne für unser Farbbüchlein mischen.

60 Min. | 90 Min. | 120 Min., ab 5 Jahren

KEINE BILDER – TROTZDEM KUNST

Im Museum Brandhorst gibt es viel zu entdecken. Manches überrascht und bringt uns vielleicht auch zum Lachen. Ganz genau möchten wir Kunstwerke ansehen, die keine Bilder sind. Woraus wurden sie gemacht und was sollen sie darstellen? Das versuchen wir gemeinsam herauszufinden. Mit vielen Ideen im Kopf bauen wir im Atelier anschließend ein eigenes Kunstwerk aus Recyclingmaterialien.

60 Min. | 90 Min. | 120 Min., ab 5 Jahren



MPZ-BUCHUNGSSTELLE

Telefon: 089 9541152-20 -21 oder -22 (Montag bis Donnerstag, 9 bis 15 Uhr)

buchung@mpz.bayern.de, www.mpz-bayern.de

SONDERÖFFNUNGSZEITEN FÜR SCHULKLASSEN

in MPZ-Begleitung: Dienstag bis Freitag, ab 9 Uhr

FÖRDERMÖGLICHKEITEN

Klassen mit einem hohen Anteil von Kindern oder Jugendlichen aus einkommensschwachen Familien oder mit Migrationshintergrund kann das MPZ auf Antrag die Hälfte, eventuell sogar die gesamten Führungskosten erstatten.

Die Antragstellung erfolgt im Rahmen der Buchung über die Website des MPZ. Den Anträgen kann stattgegeben werden bis die jeweils auf ein Jahr begrenzten Fördermittel ausgeschöpft sind.

Für Deutschklassen, Klassen von berufsschulpflichtigen Asylbewerberinnen und Asylbewerbern und Geflüchteten an bayerischen Berufsschulen (BIK, BIJ, BVJ) sowie Förderschulen und Inklusionsklassen sind unsere Angebote generell kostenfrei. Eine Antragstellung ist in diesen Fällen nicht erforderlich.

Kostenfreie Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer

Die kostenfreien Fortbildungen finden in regelmäßigen Abständen und ab 10 Personen auch zu individuellen Terminen und Themen statt.

Hier finden Sie eine Auswahl der Formate:

- **INSPIRATION KUNST – KURATORINNEN UND KURATOREN FÜHREN DURCH DIE AKTUELLE AUSSTELLUNG**
Im Anschluss werden museumspädagogische und gestalterische Anregungen für den Unterricht gegeben.
- **MUSEUMSPÄDAGOGIK ZUR ZEITGENÖSSISCHEN KUNST IM MUSEUM BRANDHORST**
- **MIT JUNGEN KUNSTFORSCHERINNEN UND KUNSTFORSCHERN INS MUSEUM BRANDHORST**
- **KUNST ERLEBEN IM MUSEUM BRANDHORST**



Kommende Termine

Do 27.02.2020 | 14:30 bis 17 Uhr

MIT JUNGEN KUNSTFORSCHERINNEN UND KUNSTFORSCHERN INS MUSEUM BRANDHORST

Do 26.03.2020 | 18 bis 20 Uhr

FARBE(N) BEKENNEN – VIELFALT ENTDECKEN

In Kooperation mit dem Museum Brandhorst im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus (IWGR)

Do 30.04.2020 | 14:30 bis 17 Uhr

**#FOREVER YOUNG – FRECH, SCHRILL, TOPAKTUELL!
10 JAHRE MUSEUM BRANDHORST**

„This is so contemporary“ – ein Projektrückblick

Kunst der Gegenwart gilt oft als schwer zugänglich und zu anspruchsvoll – und damit als wenig geeignet für Schülerinnen und Schüler. Dabei bringen gerade Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene durch Offenheit, Neugier und eigene Kreativität die wichtigsten Voraussetzungen für gewinnbringende Begegnungen mit zeitgenössischer Kunst mit. Bei der Veranstaltung „This is so contemporary“ der Bayerischen Museumsakademie (BMA) in Kooperation mit dem Museum Brandhorst wurde die schulische Bedeutung von Gegenwartskunst zunächst in einem didaktischen Fachvortrag von Prof. Johannes Kirschenmann von der Akademie der Bildenden Künste München erörtert und sodann mit konkreten Projekten aus verschiedenen Museen für unterschiedliche Jahrgangsstufen von der Grundschule bis zur Oberstufe veranschaulicht. Am Nachmittag konnten die rund 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Museum und Schule am Beispiel der Ausstellung „Forever Young“ im Museum Brandhorst Informationen aus erster Hand durch die Kuratorin Dr. Monika Bayer-Wermuth und den Kurator Jacob Proctor erfahren und im Anschluss auch selbst Möglichkeiten der Vermittlung und der Aktivierung entwickeln und diskutieren.

Der Teilnehmendenkreis setzte sich aus Lehrkräften der Grund-, Mittel- und Realschule, des Gymnasiums und der beruflichen Schulen sowie aus Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern und Studierenden zusammen.

Man sollte ins Museum Brandhorst gehen, weil ...

... es ein junges, cooles und spannendes Museum ist.
Fabian

... der Museumsbesuch wie eine Kunst-Safari ist.
Florian



... es wie ein Abenteuer ist.
Yanik



... hinter der Kunst tolle Geschichten stecken.
Justin

... die Führungen dich spielerisch begleiten.
Refika

... man dort Kunst „ausprobieren“ kann.
David

Antworten von Schülerinnen und Schülern der 7. und 8. Klasse des Sonderpädagogischen Förderzentrums Bad Tölz

... hinter jedem Bild eine Geschichte steckt.
Nathalia

DAS MPZ

Das Museumspädagogische Zentrum (MPZ) ist eine Einrichtung des Freistaates Bayern und der Landeshauptstadt München. Es entwickelt und realisiert Museums- und Stadtführungen, Werkstattprogramme, Fortbildungen und Freizeitveranstaltungen. Es fungiert als Agentur für Vermittlung im Museum, berät Museen bei didaktischen Fragen und veröffentlicht Schriften zu Museen und zur Museumspädagogik.

Das MPZ ist zugleich Sitz der Geschäftsstelle der Bayerischen Museumsakademie (BMA), die sich der Aus-, Fort- und Weiterbildung im Museumswesen widmet.

Weitere Informationen finden Sie unter bayerische-museumsakademie.de.

Kunstpausen

Gönnen Sie sich eine inspirierende Auszeit im Museum mit unseren Lunch- und After-Work-Formaten.

Let's talk about art – vor der Kunst und an der Bar

**JEDEN LETZTEN FREITAG IM MONAT
16 UHR, 30 MINUTEN TALK, DANACH DRINK IM CAFÉ**

Kunstwerke sprechen uns auf vielfältige Weise an. Sie wühlen auf oder regen zum Nachdenken an, und manchmal bringt uns ihr Humor zum Lachen. Manche Kunstwerke haben eine so starke Wirkung, dass wir uns Jahre später noch an unsere Begegnung mit ihnen erinnern können. Jeden Monat wählen unterschiedliche Personen ein Werk unserer Sammlung aus und teilen neben kunstgeschichtlichen Fakten und Hintergründen auch ihre persönlichen Erfahrungen und Gedanken mit. Wir laden Sie ein, das Gespräch im Anschluss bei einem Drink im Café des Museums Brandhorst weiterzuführen.

Fr 31.01.2020 Ed Ruscha, Not Only Securing the Last Letter But Damaging It as Well (Boss), 1964
Fr 28.02.2020 Andy Warhol, Triple Elvis, 1963
Fr 27.03.2020 Jutta Koether, Fresh Aufhebung, 2004
Fr 24.04.2020 Wolfgang Tillmans, Buchholz & Buchholz Installation, 1993

Treffpunkt: Museumsinformation | Kostenbeitrag: 15 Euro inkl. Eintritt und Drink | Begrenzte Anzahl an Teilnahmepätzen | Anmeldung ab 30 Minuten vor Führungsbeginn an der Information.



Themenführung „30 Minuten – ein Werk“

**JEDEN DONNERSTAG
12:30 BIS 13 UHR**

Einmal in der Woche bietet diese kurze Themenführung einen inspirierenden Austausch zur Mittagspause. Dafür laden wir Sie zum Gespräch über ein bestimmtes Kunstwerk ein. Und im Anschluss kann die Diskussion von Ihnen beim Mittagessen fortgesetzt werden.

Information zum jeweiligen Termin und Werk im Kalender unter museum-brandhorst.de.

Treffpunkt: Museumsinformation | Die Teilnahme ist im Eintrittspreis enthalten | Begrenzte Anzahl an Teilnahmepätzen | Anmeldung ab 30 Minuten vor Führungsbeginn an der Information.



Foto: Falk Käglmaier

Wir sind Freunde

Freunde treffen, eine Leidenschaft teilen, Kunst erfahren und verstehen, Künstlerinnen und Künstlern persönlich begegnen, Kuratorinnen und Kuratoren hautnah erleben, Gedanken austauschen und Spaß haben – das ist PIN.

10 Fakten zu PIN.

- 1 Der Name PIN. steht für die Freunde der Pinakothek der Moderne.
- 2 PIN. hat gut 900 Mitglieder.
- 3 PIN. lädt zu fast 100 Veranstaltungen im Jahr ein: Ausstellungs previews, Künstlerinnen- und Künstlergesprächen, Besuchen bei Sammlerinnen und Sammlern, Kunstreisen, Kuratorinnen- und Kuratordiskussionen und Festen, die in Erinnerung bleiben.
- 4 PIN. unterstützt das Museum Brandhorst und die vier Museen in der Pinakothek der Moderne: die Sammlung Moderne Kunst, die Staatliche Graphische Sammlung München, die Neue Sammlung – The Design Museum und das Architekturmuseum der Technischen Universität München.
- 5 PIN. gibt es seit 1965.
- 6 Heute fördert PIN. die Projekte der Museen mit rund zwei Millionen Euro im Jahr: Ankäufe, Ausstellungsfinanzierungen und Vermittlungsprogramme.
- 7 PIN. lädt einmal im Jahr zu einer ganz besonderen Veranstaltung: einer Nacht im Museum. Rund 800 geladene Gäste treffen sich in der Rotunde der Pinakothek der Moderne zu einer mitreißenden Auktion und einer generationsübergreifenden „Party for Art“. Der Erlös der Auktion fließt ohne Abzüge in die Projekte der Museen.
- 8 Die „Jungen Wilden“ von PIN. heißen PIN.YC. „YC“ steht für „Young Circle“ – mitmachen kann jeder unter 40 Jahren.
- 9 „Forever Young“, der Titel der Jubiläumsausstellung des Museums Brandhorst, gilt auch für PIN.: Die Zukunftsfähigkeit der Museen ist unser Anliegen.
- 10 Sie wollen Mitglied werden? Wir freuen uns auf Sie! Alle Informationen unter pin-freunde.de.



Working with Energies

Seth Price über abwesende Körper, soziale Codes und die Schizophrenie der Bilder. Ein Gespräch mit Monika Bayer-Wermuth



Seth, Sie sind Jahrgang 1973 und gehören somit zur letzten Generation, die ohne Internet und Smartphone aufgewachsen ist. Wie kam es, dass der Computer Anfang der 2000er-Jahre in den Mittelpunkt Ihrer künstlerischen Praxis gerückt ist?

Er war ein Werkzeug, das mir zur Verfügung stand. Tatsächlich besaß ich damals gar keinen eigenen Computer, aber auf meiner Arbeit gab es einen. Bis auf ein paar Klamotten besaß ich damals eigentlich gar nichts: Ich hatte keinen Computer, ich hatte kein Atelier, und Material für meine Kunst konnte ich mir auch nicht leisten. Unter diesen Umständen war die Arbeit mit frei zugänglichen Informationen und Bildern eine der wenigen Optionen, die ich hatte. Ich habe im Grunde versucht, aus nichts Kunst zu machen.

Die Techniken, die Sie anwenden, sind sehr breit gefächert. Wie hat sich das entwickelt?

Ich habe schon als Kind mit dem Zeichnen begonnen, noch bevor ich lesen und schreiben konnte. Und ich habe viele Interessen, die ich in meine Arbeit einfließen lasse. Ich verstehe Dinge besser, wenn ich sie als Materialien in meinen Arbeiten verwende, sie vielleicht auch missverstehe, umwandle, manipulierte, manchmal sogar zerstöre. Manchmal ist es leichter, etwas zu verstehen, indem man damit kämpft. Das hat bisweilen etwas von der Heftigkeit einer erotischen Beziehung – einer sinnlichen, wenn es um das Material geht, einer perversen, wenn es um die Bedeutung geht. Begreift man das, wozu man sich hingezogen oder von dem man sich abgestoßen fühlt, auf diese Art und Weise, kann alles in die Arbeit einfließen.

In Ihrem Werk arbeiten Sie mit ganz unterschiedlichen Methoden und Materialien. Wie würden Sie Ihren Arbeitsprozess beschreiben?

Meist steht das Experimentieren mit dem Material, sei es Plastik, Holz, Metall oder Daten (wie bei der Sammlerwebsite organic.software), im Mittelpunkt. Es geht immer darum, mit der Verarbeitung und Veränderung des Materials zu arbeiten. Ich denke erst gar nicht so sehr an die Bedeutung. Wenn ich künstlerisch arbeite, kann ich nicht über Ideen nachdenken. Ich versuche einfach, mit Energien zu arbeiten und mit meinem Gefühl für die Materialien, die Sprachen, die Strukturen, mit denen ich mich beschäftige. Wenn es mir dann gelingt, diese Energie in einem Werk festzuhalten, kommen die Ideen ganz von selbst. Das mögen auch mal dumme Ideen sein, aber das lässt sich nicht vermeiden. Wenn man mit Materialien, Informationen und Ideen sensibel, menschlich, kraftvoll und dynamisch umgeht, sammelt man dabei automatisch Vorstellungen und Ideen, so, als würde man etwas Klebriges durch Dreck ziehen.

Ein Werk, das mich immer wieder fasziniert, ist „Vintage Bomber“ (2006). Es ist Teil Ihrer „Vacuum“-Skulpturen-Reihe. Man könnte sagen, es friert etwas ein, das für gewöhnlich im Fluss ist, und erzeugt so den Abdruck eines bestimmten Moments. Welche Geschichte verbirgt sich hinter dieser Skulptur?

Meine „Vacuum“-Skulpturen bestanden am Anfang aus Körperteilen, die ich in meinem Atelier gegossen habe. Dann habe ich überlegt, nicht mehr so direkt mit dem Körper zu arbeiten, sondern mit Dingen, die einen Körperbezug haben wie Kleidung. Mich interessieren die in Kleidung enthaltenen Codes. Die Bomberjacke war ursprünglich ein für Piloten gefertigter militärischer Artikel, der dann als Code ungeheuer offen wurde. Dies bot eine Vielzahl von Wegen in das Werk hinein, aber auch umgekehrt wieder heraus. Es gab nicht einen Eingang und einen Ausgang.



Foto: Simon Vogel



Beim Anblick einer Bomberjacke denke ich für gewöhnlich zuerst an Punk oder andere Subkulturen und sehe ihre Identität als Modeartikel viel deutlicher als den militärischen Ursprung ... Welche Rolle hat diese Geschichte des Objekts in dem Werk?

Es ist die militärische Konnotation der Jacke, die es erst ermöglicht hat, dass sie von historischen Jugendsubkulturen des 20. Jahrhunderts aufgegriffen wurde. Diese Registrierung innerhalb von Jugendkultur – wie Sie sie verstehen – macht sie wiederum attraktiv für eine Umverpackung als Modeartikel, und jetzt kann alles die Bezeichnung „Bomber“ tragen. Solche Codes werden übernommen und weitergetragen.

Wenn die Jacke herunterhängt, sieht sie immer aus wie eine Pistole ...

(Lacht) Ich weiß, was Sie meinen. Aber das war keine Absicht.

Und das Jahr 2006? Warum war Ihnen die Präsenz dieser Zahl auf dem Objekt so wichtig?

Zunächst hat man da ein Bild, das sehr suggestiv ist: Sie haben ja bereits eine Reihe von Lesarten und Dynamiken vorgeschlagen. Daneben gibt es weitere Informationen: Zahlen, ein Datum, etwas sehr Konkretes. Das Bild stellt das Qualitative, die Zahlen eine andere Art von Informationssystem dar. Gemeinsam erzeugen sie Energie, Spannung, Reibung. Das hat Türen geöffnet.

Auch Ihr Werk „Image Rights Style Bag“ (2012) beinhaltet eine Reihe von Antagonismen. Die Arbeit sieht aus wie ein Briefumschlag, doch dann schaut auf einer Seite des Objekts plötzlich ein Ärmel heraus. Nicht nur das Muster, das aus

dem Logodruck entsteht, auch die Materialität, gefaltetes Leinen, erinnert vielmehr an Kleidung als an eine Skulptur oder ein Bild. Wie denken Sie all diese Aspekte zusammen?

Die Arbeit ist eine Soft-Skulptur. Sie ist veränderbar, kann auf vielfache Art und Weise ausgestellt werden. In den „Mylar Sculptures“ (2005–2008) habe ich begonnen, sehr viel damit herumzuspielen. „Image Rights Style Bag“ kann flach an der Wand hängen, aber auch gestapelt mit anderen Umschlägen auf einem Podest liegen, wie Kleidungsstücke, die über den Schlafzimmerboden verstreut sind. Und das Logo, das ich verwende, ist ein „Corbis“-Logo. Das gefällt mir einfach sehr gut, und ich fand es ungeheuer spannend, wie Worte ab den 1990er-Jahren den Weg zurück auf Kleidung gefunden haben; das Einbinden von Sprache als abstraktes Gestaltungsmittel, das sollte auch Teil meiner Arbeit werden.

Die Idee von Wandelbarkeit oder Veränderbarkeit hat etwas Flüchtliges, das sich auch in den Arbeiten der „Silhouettes“-Serie (2007–2009) findet. Die Vorlagen für die Umrisse der Werke basieren auf Ergebnissen von Google-Bildersuchen für Begriffe wie Essen, Sprechen und Kommunikation. Sie zeigen Szenen menschlicher Interaktion, doch werden die Körper dabei lediglich durch die zwischen ihnen liegenden Negativräume sichtbar. Sie selbst sind körperlich nicht dargestellt. Warum haben Sie sich hier für diese körperliche Abwesenheit entschieden?

Es war eine mögliche Lösung des Problems der Arbeit mit Bildern. Die Frage, wie sich etwas aus der immateriellen in die materielle Welt übersetzen lässt, war für Künstlerinnen und Künstler in den letzten 15 Jahren, vielleicht sogar für die Kultur ganz allgemein, eines der großen Themen. Dring-

Oben:
Seth Price, „Image Rights Style Bag“ (2012)

Links:
Ausstellungsansicht,
„Seth Price - Social Synthetic“ (2017/2018)

Es geht mir darum, die Werke gegen sich selbst aufzubringen. Aus irgendeinem Grund hat diese Arbeitsweise für mich mehr Lebendigkeit als das Verfolgen von Einigkeit.

— Seth Price

lich wurde sie spätestens seit der Einführung der sozialen Medien, denn nun haben alle in diesem immateriellen Raum ein zweites Leben – ein Leben, das wir in den Geräten in unseren Hosentaschen führen. Dieses schizophrene Gefühl ist etwas, mit dem Künstlerinnen und Künstler sich von Anfang an beschäftigt haben. Fotos besaßen früher eine sehr materielle Qualität, sie wurden auf Fotopapier oder in Büchern greifbar. In den letzten 15 Jahren sind sie einerseits verschwunden, wurden andererseits aber omnipräsent. Wie kann man etwas materiell werden lassen, aber auch über die Problematik von An- und Abwesenheit nachdenken, über das materielle und das immaterielle Selbst? Die „Silhouettes“-Serie ist Teil dieser Fragestellung.

Bilder nicht nur anzusehen, sondern sie auch auf unseren Smartphones zu berühren und zu manipulieren, ist zu einem offensichtlichen Bestandteil unserer Social-Media-Aktivitäten wie auch der Kultur geworden. Gleichwohl die Bilder immateriell beziehungsweise virtuell sind ...

Das Verhältnis ist jetzt komplizierter. Was nicht heißt, dass die Bilder vollkommen immateriell geworden sind noch dass sie vorher komplett materiell waren. Diese Kategorien halten sich heute so fest umschlungen, dass man sie kaum mehr trennen kann.

Ich mag den Moment des Kusses in dieser Arbeit aus der „Silhouettes“-Reihe, wenn sich die Form öffnet und das Werk zweiteilt. Er ist so immateriell. In meinen Augen ein sehr vielsagender Moment ...

Im Grunde war er aber das Resultat eines rein formalen und materiellen Problems. Wenn man

einen Umriss von zwei Leuten hat, kann man den Negativraum, der sie umgibt, durch einen einzigen zusammenhängenden Raum darstellen. Wenn sie sich jedoch berühren, zerbricht der sie umgebende Negativraum in zwei separate Formen. Das war Teil der Herausforderung: Das Werk besteht aus zwei Objekten, und wenn man diese an der Wand nicht im richtigen Verhältnis zueinander positioniert, funktioniert das Kunstwerk nicht. Bewegt man sie aber nur ein paar Zentimeter, stimmt plötzlich alles. Diese Herausforderung, das Bild jedes Mal aufs Neue richtig zusammenzubringen, wenn man es wieder hängt, gehört zu der Arbeit dazu.

Die Idee der „Abwesenheit“ taucht in Ihrem Werk immer wieder auf. Nehmen wir etwa den „Vintage Bomber“: Die Vakuumform zeigt den Abdruck der Jacke, doch die Jacke selbst ist nicht da. Die „Silhouettes“ zeigen Szenen menschlicher Interaktionen, die durch Negativräume sichtbar werden. Oder die „Mylar“-Skulpturen, die Bilder aus im Internet kursierenden dschihadistischen Exekutionsvideos enthalten. In diesem Fall sind die Bilder physisch präsent, aber die Arbeiten werden so angeordnet, dass sie verdeckt sind. All die Objekte und Bilder sind anwesend und abwesend zugleich. Ist das eine Strategie, die Sie bewusst verfolgen?

Das hat damit zu tun, dass ich gegensätzliche Kräfte in ein und dasselbe Werk integriere, könnte aber auch daran liegen, dass man etwas Hässliches und gleichzeitig Schönes macht. Es geht mir darum, die Werke gegen sich selbst aufzubringen. Aus irgendeinem Grund hat diese Arbeitsweise für mich mehr Lebendigkeit als das Verfolgen von Einigkeit. ■

Seth Price,
„Untitled“ (2008)



Foto: Ron Amstutz

Diplom-Restauratorin Heide Skowranek über Damien Hirsts
„In This Terrible Moment We Are All Victims of an
Environment That Refuses to Acknowledge the Soul“, 2002

Protokolliert von Pauline Krätzig



Ich fürchte den Tag, an dem wir das Pillenregal wieder abbauen müssen. Seit Mai 2019 hängt es für die aktuelle Ausstellung im Untergeschoss, davor hat es über Jahre im Depot geschlummert. Als Restauratorin bin ich verantwortlich für den Erhalt von Kunstwerken. Das setzt bei zeitgenössischen Installationen eine exakte Dokumentation und vielfach einen Austausch mit den Künstlerinnen und Künstlern über das Material, den Werkprozess und die Möglichkeit der Re-Installation voraus – und diese Arbeit von Damien Hirst hat es in sich: Denn die 27 639 Pillen in der Vitrine sind nicht, wie viele meinen, statisch-starr. Jede Pille wird bei jedem Aufbau einzeln per Hand auf die hochglänzenden Regalböden platziert und auf einem zwei Millimeter kleinen Silikonpunkt der Marke „Billy Blobs“ fixiert. Und jede Pille hat in dem über zwei Meter hohen, fast neun Meter breiten Glaskasten eine vom Künstler festgelegte Position – beinahe wie die mit Pinsel gesetzten Farbpunkte in einem Gemälde. Es braucht ein Koordinatensystem, fünf Helfer und vier Wochen, bis alle Pillen einsortiert sind und das Gesamtbild stimmig ist.

Diese Präzision und Ästhetik faszinieren mich an Hirsts Arrangement, das sich wie viele seiner Werke mit den existenziellen Themen der Menschen auseinandersetzt. Besucher fragen häufig, ob die Pillen darin echt sind. Sind sie nicht. Sie bestehen aus Kunstharz, Bronze und Gips. Meine Aufgabe ist es, diese Illusion aufrechtzuerhalten und zugleich der Geschichtlichkeit, die ein zeitgenössisches Kunstwerk zunehmend gewinnt, Rechnung zu tragen. Im Grunde teilt es sich in 27 639 unglaublich artifizell gefertigte Details – die neben real existierenden Tablettenamen wie Valium Fantasienamen tragen, die Amen, Beach oder Lilly heißen. Alle zusammen ergeben den bunten Cocktail, mit dem der moderne Mensch sich am laufenden Meter pusht, runterholt, bei Laune hält. Je weiter die Betrachterinnen und Betrachter sich von Hirsts gigantischem Medizinschrank entfernen, desto deutlicher hält seine verspiegelte Rückwand ihnen den Spiegel vor: Bin ich selbst ein Opfer der Leistungsgesellschaft? Ich spüre seit gestern eine Erkältung anrollen. Bis jetzt habe ich noch nichts dagegen eingenommen. ■

IMPRESSUM

Dieses Heft erscheint anlässlich der Ausstellung

„Forever Young – 10 Jahre Museum Brandhorst“
24. Mai 2019 bis 19. Juli 2020
Kuratorin: Patrizia Dander

Museum Brandhorst
Bayerische Staatsgemäldesammlungen
Türkenstraße 19
80333 München

DIE AUSSTELLUNG WIRD GEFÖRDERT VON

PIN. 

KULTURPARTNER

BR

MEDIENPARTNER

arte 

REDAKTION

Franziska Linhardt, Kirsten Storz und Nansen & Piccard, Eduard-Schmid-Str. 23, 81541 München

MITARBEIT UND TEXTBEITRÄGE

Monika Bayer-Wermuth, Patrizia Dander, Verena Eckardt, Verena von Essen, Paul-Philipp Hanske, Achim Hochdörfer, Funda Karaca, Pauline Krätzig, Franziska Linhardt, Jacob Proctor, Benedikt Sarreiter und Wolfgang Westermeier

LEKTORAT

Ursula Fethke

GRAFISCHE GESTALTUNG

PARAT.cc mit Nam Huynh, München

DRUCK

mgo360 GmbH & Co. KG, E.-C.-Baumann-Straße 5,
95326 Kulmbach

Redaktionsschluss: 23. Dezember 2019
Änderungen im Programm vorbehalten.

© 2019 Udo und Anette Brandhorst Stiftung, München; Bayerische Staatsgemäldesammlungen, Museum Brandhorst, München; Künstlerinnen und Künstler; die Autorinnen und Autoren; die Fotografinnen und Fotografen

Alle Rechte vorbehalten. Jede Art der Vervielfältigung, insbesondere die elektronische oder mechanische Aufbereitung und Vervielfältigung von Texten oder der Gesamtheit dieser Publikation, bedarf der vorherigen Zustimmung durch die Urheberinnen und Urheber.

BILDNACHWEIS

S. 2, © Jacqueline Humphries, courtesy of the artist and Greene Naftali; S. 5, © Lucy McKenzie; S. 6, © Jutta Koether; S. 7, © Monika Baer; courtesy the artist and Galerie Barbara Weiß; S. 11, © Damien Hirst and Science Ltd. All rights reserved / VG Bild-Kunst, Bonn 2020; S. 14, © The estate of Elaine Sturtevant; S. 15, © Charline von Heyl, courtesy of the artist and Galerie Gisela Capitain, Köln; S. 17, © Jana Euler, courtesy the artist and Galerie Neu, Berlin; S. 18/19, © Thomas Eggerer, courtesy of the artist and Petzel, New York; S. 21, © Josh Smith; S. 42, 44, 45 und 47, © Seth Price; S. 48, © Damien Hirst and Science Ltd. All rights reserved / VG Bild-Kunst, Bonn 2020

FOTONACHWEIS

Wenn nicht anders vermerkt © Bayerische Staatsgemäldesammlungen, München: Haydar Koyupinar, Sybille Forster, Johannes Haslinger, Margarita Platis, Nicole Wilhelms

Wir haben uns bemüht, die Urheberinnen und Urheber der Bildvorlagen zu ermitteln. Sollte trotz intensiver Recherche eine Rechteinhaberin oder ein Rechteinhaber nicht berücksichtigt worden sein, werden berechnete Ansprüche im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten.

FOREVER YOUNG

10 Jahre Museum Brandhorst

Jubiläumsausstellung

24. Mai 2019 bis 19. Juli 2020

Museum Brandhorst

Theresienstraße 35a

80333 München

Öffnungszeiten

Täglich 10–18 Uhr, außer Montag

Donnerstag 10–20 Uhr

Eintritt 7 Euro

Ermäßigt 5 Euro

Sonntag 1 Euro

#MBForeverYoung

  museumbrandhorst

 m_brandhorst

10 JAHRE

MUSEUM BRANDHORST
